

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnementspreis: 3.00 Mk. monatlich, 1.30 Mk. vierteljährlich, 5.00 Mk. halbjährlich, 10.00 Mk. jährlich. Einzelhefte 30 Pf. Sonntagsblätter mit Illustrationen 10 Pf. Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1.30 Mk. pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.60 Mk., für das übrige Ausland 4.00 Mk. pro Monat. Postabonnements nehmen an Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Der Anzeigenpreis
 Beträgt f. die fliegendeblatte Kolonelle 60 Pf. „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf. (zuletzt 2 festgedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf. Stellenanzeigen und Geschäftsangelegenheiten das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Feuerungsanschlag 20%. Politische u. gewerkschaftliche Betriebsanzeigen die fliegendeblatte Kolonelle 40 Pf., Familienanzeigen 50 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Haupt-Expedition abgegeben werden. Schlußzeit d. S. Uhr früh bis 7 Uhr abends.
 Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97. **Dienstag, den 7. August 1917.** Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90—151 97.

Stockholm: 9. September.

Die neue Regierung und die Parteien.

Von den neuernannten Staatssekretären, Ministern und Unterstaatssekretären sind nur drei als Mitglieder politischer Parteien bekannt, nur einer ist Reichstagsabgeordneter, einer Landtagsabgeordneter. Das sind der Staatssekretär des Reichsjustizamts v. Krause (natl.), der Justizminister Spahn (Zentr.) Der Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt Dr. August Müller (Soz.) hat kein Mandat.

Die Ernennung keiner dieser drei Persönlichkeiten bedeutet, daß damit ihre Partei in die Regierung eingetreten wäre, sie bedeutet nur, daß drei Männer von bestimmter politischer Färbung für ihre Person hohe Reichs- und Staatsämter übernommen haben. Von einer Annäherung an das parlamentarische System ist keine Rede.

Alle drei stehen an Stellen, die ihnen keinen erheblichen Einfluß auf die allgemeine Regierungspolitik gestatten dürften. Herr v. Krause hat als Staatssekretär den Reichsanzler als seinen Vorgesetzten zu betrachten, dürfte aber auf dem Gebiet des Reichsjustizwesens in der Lage sein, selbständige Arbeit verrichten zu können. Herr Spahn ist Mitglied des preussischen Staatsministeriums, in dem der Ministerpräsident nur erster unter Gleichen ist, sonst ist auch er auf das juristische Gebiet beschränkt, er kann außerdem, wenn er will, bei seiner Partei unter der Hand für die glatte Erledigung der angekündigten Wahlreform wirken. Die Stellung Dr. Müllers schließlich als Unterstaatssekretär im Reichsernährungsamt ist als eine reine Beamtenstellung aufzufassen. Eine Schwalbe macht keinen Sommer, und ein sozialdemokratischer Unterstaatssekretär, der ohnedies dem aktiven politischen Leben schon längere Zeit fern steht, bedeutet weder den Eintritt der Sozialdemokratie in die Regierung, noch eine Annäherung der Reichspolitik an sozialistische Grundsätze.

Der Wandel, der in dieser Ernennung zutage tritt, beschränkt sich auf eine Aenderung der maßgebenden Auffassung über die Eignung der Sozialdemokraten zum Staatsdienst. Vor dem Krieg wäre jeder Beamter, der sich als Sozialdemokrat zu erkennen gegeben hätte, unbarbarisch gemahregelt worden. Wenn heute ein Sozialdemokrat in ein höheres Reichsamt berufen wird, so ist das ein Bruch mit der bisherigen Praxis. Man wird keinen Beamten oder Angestellten des Reichs oder des Staates mehr daran hindern können, sich als Sozialdemokrat zu bekennen. Mit dem festhalten System der Gefinnungsschnüffelei und Keckrichterei muß es jetzt ein Ende haben.

Die „Tägliche Rundschau“ erinnert daran, daß der neue Unterstaatssekretär seinerzeit als Redakteur der sozialdemokratischen Magdeburger „Volksstimme“ wegen Majestätsbeleidigung verurteilt wurde. Das ist richtig. Im Jahre 1899 hatte die „Volksstimme“ eine harmlose Anekdote erzählt, in der geschildert wurde, wie ein Monarch seinem Sohne den Gebrauch eines derben Wortes abgewöhnen will. Im Merger darüber, daß dieses Erziehungsversuch dauernd mißlingt, wendet dann der gekrönte Vater das verpönte Wort auf den Sohn selbst an. Die Geschichte wurde als eine Anspielung auf den Kaiser aufgefaßt und Müller, der die betreffende Nummer als verantwortlicher Redakteur gezeichnet hatte, wurde zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Später meldete sich ein anderer Redakteur, der frühere Reichstagsabgeordnete Albert Schmidt als der eigentliche „Schuldige“, der in Abwesenheit des Müller das wirklich ganz harmlose Geschichtchen in das Blatt gebracht hatte. Schmidt erhielt drei Jahre Gefängnis, die er verbüßte, um bald darauf den freiwilligen Tod unter den Rädern der Eisenbahn zu suchen. Müller wurde nach 2 1/2 Monaten aus dem Gefängnis befreit.

Der Magdeburger Majestätsbeleidigungsprozeß gehört zu grauenhaftesten Blättern aus der Geschichte der deutschen Sozialistenverfolgung. Damals, obgleich das Sozialistengesetz schon aufgehoben war, stand noch jeder aktive Sozialdemokrat unter einem tatsächlichen Ausnahmezustand und mit einem Fuß im Gefängnis. Trotzdem nun die Ernennung eines „vorbestraften“ sozialdemokratischen Redakteurs zum Unterstaatssekretär erfolgt ist, bleibt noch viel zu tun, um Deutschland zu einem Land wirklicher Gefinnungsfreiheit zu machen.

Das Ergebnis des Regierungswechsels ist im ganzen, daß keine Partei als solche in die Regierung eintritt und daß alle ihr gegenüber vollkommen freie Hand behalten. Das gilt insbesondere auch von der Sozialdemokratie.

Die meisten der Neuernannten gehören überhaupt keiner politischen Partei an. Drews, der neue Minister des Innern, Schmidt, der neue Kultusminister, Rüdlin, der neue Reichspostsekretär, sind einfache Beamte. Herr v. Waldow, der Chef des Reichsernährungsamts, und

v. Eisenhart-Rothe, der Landwirtschaftsminister, gelten als konservativ, und das gleiche gilt vom neuen Chef der Reichskasse, Herrn v. Gräbenitz. Die beiden Bürgermeister, die sich in das Reichsamt des Innern teilen sollen, Ballraj und Schwander, sind wohl beide als Liberale anzusehen, wobei der zweitgenannte vielleicht als etwas weiter linksstehend betrachtet werden kann.

Herr v. Kühlmann, bisher Votschafter in Konstantinopel, jetzt Nachfolger Zimmermanns im Auswärtigen Amt, steht als Diplomat außerhalb der politischen Parteien, gilt aber den Alldeutschen-Konservativen als äußerst verdächtig. Sie haben seine Ernennung mit verzweifelter Erbitterung, vergebens, bekämpft, weil sie von ihm befürchten, daß er eine Politik im Sinne des Reichstagsprogramms vom 19. Juli treiben würde. Sollte sich dieses Mißtrauen als berechtigt erweisen, dann wird das Verhältnis zwischen der Rechten und der Regierung, das in der ersten Zeit recht freundlich schien, bald gespannter werden als unter dem Regime des Herrn v. Bethmann Hollweg.

Ob die Regierung für die drohende Feindschaft von rechts die Freundschaft der Mittelparteien und der Linken eintauschen wird, steht dahin. Was vor allem die Sozialdemokratie betrifft, so ist eine grundsätzliche Gegnerschaft schon dadurch gegeben, daß sich die neue Regierung abermals als eine Beamten- und Obrigkeitregierung ausweist. Die Sozialdemokratie bekämpft das System, dem diese Regierung ihre Entstehung verdankt und verlangt seine Erziehung durch das System der Volksregierung. Für sie steht es fest, daß die neue Regierung, so lange oder so kurz sie im Amt bleiben mag, die letzte deutsche Beamtenregierung gewesen sein muß.

Diese grundsätzliche Gegnerschaft wird die Sozialdemokratie aber so wenig wie bisher daran hindern, die Taten der Regierung objektiv zu würdigen, sie in dem zu bestärken, was ihr nützlich erscheint, um sie in schädlichem Tun desto entschiedener zu bekämpfen. Es kann festgestellt werden, daß die bürgerliche Presse die neue Regierung mit bemerkenswerter Zurückhaltung aufnimmt. Man ist mit Vorschulorbeeren im allgemeinen recht sparsam geworden. Wir lassen eine Reihe von Pressestimmen folgen.

„Berliner Tageblatt“:

„Das aber zeigt auch die jetzige, für die innere Entwicklung des Reichs gänzlich belanglose Umformung des Regierungsorganisations, daß Herr Michaelis der wirklichen Demokratisierung oder Parlamentarisierung, der unüberwindlichen Keuleilung von Macht und Verantwortung, ein willkürlich fremd, wie einem erotischen Weezungebauer, gegenübersteht. Weltgeschichte zu machen, ist bei uns das alleinige Vorrecht der Arme.“

„Vossische Zeitung“:

„Der Charakter der neuen Regierung wird dadurch nicht verändert, daß inzwischen in aller Eile noch ein paar Portefeuilles anders vergeben worden sind. Will die Regierung, wie sie selbst behauptet hat, der neuen Zeit ihren Tribut zahlen, so muß sie selbst beim Amtsantritt vor dem Reichstage die Vertrauensfrage stellen. Tut sie es nicht, dann hat der Reichstag die Pflicht, diese Frage aus eigener Kraft zu beantworten. In jedem Falle trägt der Reichstag für die Durchführung seines Programms die volle Verantwortung.“

„Germania“:

„Leute, die immer noch so töricht waren, an eine große Umwälzung in Richtung auf das parlamentarische Regime zu glauben, werden natürlich heute unzufrieden sein. Sie werden vielleicht gar sagen wollen, daß derartige Verurteilungen von Parlamentariern früher, wenn auch äußerst selten, schon zu verzeichnen gewesen wären, in Wirklichkeit also ein Fortschritt überhaupt nicht vorliege. Demgegenüber möchten wir unseren Glauben an die grundsätzliche Bedeutung der diesmaligen Verurteilung eines Nationalliberalen und eines Zentrumsabgeordneten bekennen. Dieser Glaube rechtfertigt sich vor allem daraus, daß im Gegensatz zu früher eine größere Weisheit bei der Verurteilung in bezug auf die Parteistellung bewiesen wurde; der erste Zentrumsmann auf einem preussischen Ministerposten ist ohne Frage ein Ausfluß grundsätzlicher Abkehrung von dem alten Axiom, daß man in Preußen, um Minister zu werden, konservativ gerichtet sein müsse, und weiter links höchstens ein Nationalliberaler einmal Gnade finden könne.“

„Berliner Neueste Nachrichten“:

„Auch von einer Parlamentarisierung der Regierungen ist nicht die Rede. Die persönliche Eignung allein war bestimmend, wobei natürlich noch fraglich bleibt, ob der Kanzler bei allen eine glückliche Hand bewiesen hat. Uns macht dieses „Beamtenkabinett“ nur den Eindruck eines Übergangskabinetts. Dem Ausland gegenüber ist es richtig, daß kein militärischer Posten neu besetzt worden ist, sich der ganze Personenwechsel also deutlich darstellt als natürliche Folge des Kanzlerwechsels, und einflußt durch irgendwelche Rücksichten auf das Ausland. Richterfolge oder grundsätzliche Systemänderung. Durch Unwillen wurde die Willensschwäche vertrieben, und ein harter Wille schafft sich mit neuen Mitarbeitern die Voraussetzungen erfolgreicher Betätigung. Das ist alles.“

„Post“:
 „Der Kanzler hat hier eine erste Probe auf seine Aeußerung abgelegt, daß er nicht willens sei, sich die Führung aus der Hand nehmen zu lassen. Er hat seine Wahl getroffen, ohne den Drängern von links so weit nachzugeben, daß man von einem völlig neuen Kurs sprechen könnte, der lang erprobte Pfade verläßt und ins Ungewisse hinausläuft.“

„Tägliche Rundschau“:
 „Die viel besprochene „Parlamentarisierung“, an der Zentrum und Freisinn bei längerem Nachdenken große Bündel gänzlich unverdaulicher Haare gefunden haben, ist nicht erfolgt. Was geschaffen worden ist, ist ein Beamtenministerium in aller Weise und der Zutritt von zwei Parlamentariern. Eine Anzahl von Ministern ist zurückgetreten, zum Teil aus nicht recht begreifbaren Gründen, und durch andere hohe Beamte ersetzt worden, die sich in ihren Stellungen bewährt und ausgezeichnetes geleistet haben.“

Stockholm.

Der neue Termin der Konferenz.

Kopenhagen, 6. August. (Via Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Friedenskonferenz ist jetzt nach Verhandlungen zwischen dem holländisch-skandinavischen Komitee und den englischen und französischen Sozialisten auf den 9. September festgesetzt. Die Franzosen und Engländer wünschten diesen Zeitpunkt, weil die Konferenz der Alliierten in London am 28. 29. August, der Kongreß der englischen Arbeiterpartei am 3. September stattfindet. Bemerkenswert ist, daß das Telegramm der Franzosen abgefaßt wurde nach der Kammerdebatte am 4. August und Hendersons Telegramm gleichfalls. Auch die Amerikaner werden jetzt in Stockholm erwartet.

Stockholm, 6. August. Meldung von Svenska Telegrammbureau. Die internationale Sozialistenkonferenz ist endgültig auf den 9. September festgesetzt worden.

Die amerikanische Abordnung.

Bern, 6. August. „Daily News“ meldet aus Washington vom 31. Juli: Der Vorstand des amerikanischen Arbeiterverbandes nahm die Einladung des holländisch-skandinavischen Ausschusses zur Entsendung von Mitgliedern nach Stockholm gnecks Darlegung der Stellungnahme der amerikanischen Arbeiterchaft zum Kriege an. Es wird diesen Abgeordneten nicht gestattet sein, an den Augustkonferenzen teilzunehmen, da sie nicht Sozialisten sind, aber sie werden in der Vorbereitungsversammlung berichten, was ihre zweieinhalb Millionen Mitglieder als Amerikas Kriegsziel ansehen. Die sozialistischen Abgeordneten, die ausgeschlossen sind, würden nur einige tausend Arbeiter vertreten.

Es würde sich bei dieser Abordnung also nur um die Richtung der Kriegswilligen, die in Gompers ihren Hauptvertreter hat, handeln. Werden den sozialistischen Abordnungen auch weiterhin die Pässe verweigert werden?

Wie Gompers selbst zu Stockholm steht, wird durch ein allerneuestes Reutertelegramm aus New York kräftig in Erinnerung gebracht. Es lautet: Der Präsident des amerikanischen Arbeiterverbandes, Gompers, hat eine Erklärung veröffentlicht, daß nach seiner Meinung eine internationale Konferenz von Arbeitervertretern aller Länder untunlich und sogar schädlich wäre.

Kommen Gompers Anhänger nach Stockholm, um dieses Programm zu vertreten?

Das Sowjet-Organ gegen Imperialismus und Konferenzverschiebung.

Das Stockholmer Sowjet-Bulletin verbreitet folgenden Artikel der Petersburger „Iswestija“, des offiziellen Organs des Arbeiter- und Soldatenrats:

„Für die innere Lage Deutschlands ist der friedliche, sanfte Ton der Kanzlerreden recht bezeichnend. Unter dem Druck immer wachsender Unzufriedenheit der Volksmassen muß man schon den Wortschaden des Imperialismus hinter dem Schaffell verstecken. Wie wir aber die Stellung der deutschen Regierung auch beurteilen mögen, so hat doch der deutsche Reichsanzler eine Entschickung gemacht, die von den in Betracht kommenden Regierungen nicht ohne öffentliche Antwort gelassen werden darf. Wurde im Jahre 1916 ein Vertrag über die Unterstützung der französischen Eroberungspläne durch die zarische Regierung geschlossen, von denen der Reichsanzler gesprochen hat? Ja oder Nein? Hat Brian gesagt, es sei Frankreich gleichgültig, was die unteren Bevölkerungsklassen Rußlands dazu sagen? Ja oder Nein? Wenn ja, dann befinden sich Frankreichs Regierungen in dem größten Wahn. In dem revolutionären Rußland hängt alles davon ab, was die unteren Bevölkerungsklassen sagen. Denn diese Klassen des russischen Viermillionenvolks haben nicht dazu eine Revolution gemacht, um eine stumme Herde zu heiben, die die Regierenden Frankreichs und Rußlands nach Belieben lenken können. Die revolutionäre Demokratie Rußlands stellt mit Befriedigung fest, daß

Einnahme von Radautz.

Englische starke Teilangriffe abgewiesen — Russischer Widerstand zwischen Dnjestr und Pruth — Radautz kämpfend genommen — Rumänenangriffe am Casinului und nördlich des Putnatales.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 6. August 1917. (B. L. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Feuerfähigkeit bei Tage meist gering; abends nahm der Artilleriekampf in einigen Abschnitten große Heftigkeit an. Englische starke Teilangriffe, die nachts und heute morgen gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Ypern—Menines und der Ynd vordrangen, sind überall abgewiesen worden.

In dem und wohlbekannten Trichterfelde führten unsere Sturmtruppen erfolgreiche Unternehmen durch. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht; aus einigen der 25 vor unserer Front zerfetzten liegenden Panzerwagen wurden mehrere Maschinengewehre geborgen.

Bei den anderen Armeen beschränkte sich die Geschützaktivität tagsüber auf Streusfeuer; abends steigerte sie sich zwischen La Bassée-Kanal und Scarpe sowie am Chemin-des-Dames. Vorfeldgefechte verliefen für uns günstig.

Im Luftkampf schoß Leutnant Gontermann seinen 25. Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten v. Boehm. Ermoldi.

Längst des Jbrucz örtliche Gefechte.

Zwischen Dnjestr und Pruth haben sich die Russen erneut zum Kampf gestellt.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Südöstlich von Czernowit leidet der Feind an der rumänischen Grenze Widerstand; unser Angriff ist im Gange.

Wir stehen vor Serech (Ort) und haben nach heftigen Kämpfen Radautz genommen.

Weiterseits der Moldawa und auf dem Oksufer der Distrik wurden russischen Nachhutten mehrere Höhenstellungen entziffen.

Wiederholte Angriffe der Rumänen am Mgr. Casinului und am Kloster Lepsa nördlich des Putnatales sind verlustreich gescheitert.

nach Mitteilung des Reichskanzlers der Minister des Äußereren Terefschens, unmittelbar nach seinem Dienstantritt, einen Protest gegen alle Eroberungspläne eingelegt hat. Die russische Demokratie ist überzeugt, daß auch weiter die revolutionäre Regierung frei auf ihrem Boden stehen und das ihr anvertraute Werk der Erreichung des allgemeinen Friedens auf den demokratischen Grundlagen erfüllen wird. Denn dieses Werk bleibt die wichtigste Aufgabe des demokratischen Rußlands. Die Lösung dieser Aufgabe ist der Schlüssel zur Überwindung aller Schwierigkeiten, die auf der Revolution lasten.

Die Stockholmer Internationale Konferenz der sozialistischen Parteien, deren Tag schon nahe ist, wird der Wendepunkt sein, nicht nur in der Geschichte des zeitgenössischen Sozialismus, sondern vielleicht auch in der Weltgeschichte. Die Konferenz muß zeigen, ob der einmütige und vereinte Kampf der Arbeitermassen aller Länder für den allgemeinen demokratischen Frieden möglich ist, oder aber: es ist keine Vereinigung möglich, und die Parteien jedes einzelnen Landes werden zum größten Nachteil für die Menschheit freie Hände bekommen, damit sie selbständig und ohne Verbindung mit den anderen Parteien die Rettung aus dem Brande des Weltkriegs suchen. Aber, augenscheinlich findet man nicht bei allen europäischen Genossen genügend klares Verständnis der ganzen Wichtigkeit der Stockholmer Konferenz und der Unmöglichkeit, sie weiter zu vertagen, wenn auch nur um einen einzigen Tag. Es bestehen sogar Pläne, die Konferenz auf die Mitte oder sogar Ende September zu verschieben. Bis zur Stunde ist die Frage unentschieden, ob die französischen und englischen Sozialisten, Arbeiter wie Arbeiterinnen, die Möglichkeit haben werden, an der Konferenz teilzunehmen. Und wir leben auch nicht, daß die französischen und englischen Genossen in dieser Frage (Röffe! Num. d. Med.) einen entschlossenen Kampf führen, wie wir überhaupt keine tatkräftige Vorbereitung der Lösung der Friedensfrage, die eine Weltbedeutung besitzt, ersehen können. Zeitweise gewinnt man den Eindruck, als ob die Hand des Weltimperialismus im Geheimen das ganze Werk sabotiert, das Werk der Annäherung der Arbeitermassen aller Länder für den Kampf für den Frieden, und als ob diese Sabotage nicht auf einen genügend entschiedenen Widerstand stößt. Mit der allergrößten Entschlossenheit erklären wir, daß die revolutionäre Demokratie Rußlands, die auf ihr Vornehm den Kampf für den allgemeinen Frieden geschrieben hat, es nicht bei dieser Sachlage bleiben lassen kann. Unter keinen Umständen, wie plausibel sie auch klingen mögen, darf die Konferenz um längere Zeit verschoben werden. Sie muß in denselben Tagen des Augusts zustande kommen, auf die sie festgesetzt ist. Wenn dieses Werk des Friedens, das alle Völker jehnsüchtig erwarten, untergraben wird, dann soll alle Welt die an dem Mißerfolg Schuldigen kennen lernen, dann sollen die Schuldigen offen vor den Arbeitermassen der ganzen Welt die Verantwortung für jene schädlichen Folgen tragen, die in solchem Falle unausbleiblich sind. An der Schwelle des vierten Kriegsjahres muß die Friedensparole lauter tönen wie jemals. Es ist die höchste Zeit, den Massen die trohe Kunde zu bringen. Es ist die höchste Zeit, daß man an den Ausgang aus diesem Reiche des blutigen Wahnsinns denkt, der von der Erdoberfläche die Jahrhunderte lang menschliche Kultur vertilgt und die zivilisierten Länder der Verwüstung und der Verwilderung zum Opfer fallen läßt. Wer das nicht versteht, mit dem kann die russische Revolution keinen gemeinsamen Weg gehen.

Dierzu bemerkt unser Stockholmer Vertreter: Der Artikel der „Iswestija“ ist natürlich noch vor dem Bekanntwerden der von den Russen, Franzosen und Engländern in Paris beschlossenen Verschiebung erschienen. Wenn der Artikel die Meinung des Arbeiter- und Soldatenrats wiedergibt, dann haben ihre Vertreter in Paris in schärfster Weise entgegengehandelt; ja, sie hätten sich dann mitschuldig gemacht an der „geheimen imperialistischen Sabotage der Friedensaktion“. Wir fürchten, die „Iswestija“ hat in trauriger Weise recht.

Bern, 6. August. Die Delegierten des russischen Arbeiter- und Soldatenrats sind gestern in Turin eingetroffen und am Nachmittag nach Rom weitergereist.

Ein Wiener Dementi.

Wien, 6. August. In verschiedenen Blättern des neutralen Auslandes taucht in letzter Zeit die meist aus Washington kommende Meldung auf, Oesterreich-Ungarn habe die Vermittlung der Vereinigten Staaten von Amerika angerufen oder stehe im Begriffe, dies zu tun, um von seinen Feinden einen Waffenstillstand zu erlangen oder den gegnerischen kriegsführenden Staaten ein Friedensangebot zu machen. Das Wiener A. S. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau ist demgegenüber zu der Erklärung ermächtigt, daß alle diese Nachrichten vollständig aus der Luft gegriffen sind.

Kerenskis Diktatur.

Petersburg, 5. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ministerpräsident Kerenski hat folgende Erklärung veröffentlicht:

Angesichts der offensibaren Unmöglichkeit, durch gegenseitige Verständigung zwischen den verschiedenen politischen Strömungen, sowohl den sozialistischen wie den nicht-sozialistischen, eine kraftvolle revolutionäre Macht zu schaffen, wie sie der gegenwärtige drohende Augenblick erfordert, sah ich mich gezwungen zurückzutreten. Die Konferenz von Vertretern der hauptsächlichsten sozialistischen, demokratischen und liberalen Parteien am 8. August hatte nach langen Erörterungen das Ergebnis, daß die in dieser Konferenz vertretenen Parteien beschlossen haben, mir die Aufgabe der Umbildung des Kabinetts zu übertragen. Da ich es für unmöglich halte, unter den gegenwärtigen Umständen, wo eine äußere Niederlage und ein innerer Zerfall das Land bedrohen, mich der mir anvertrauten schweren Pflicht zu entziehen, betrachte ich diese Pflicht als ausdrücklichen Wunsch des Landes, in möglichst kurzer Frist und allen etwa sich erhebenden Hindernissen zum Trotz eine kraftvolle revolutionäre Macht zu schaffen. Ich gedenke die Lösung dieser Aufgabe auf meine unabänderliche Ueberzeugung zu stützen, daß das Wohl des Vaterlandes und der Republik den Verzicht auf die Parteistreitigkeiten und die volle Selbstverleugnung aller russischen Bürger verlangt, unter Bedingungen und Verhältnissen, die durch die harte Notwendigkeit, den Krieg zu führen, die Kampffähigkeit des Heeres zu erhalten und die wirtschaftliche Stärke des Staates wiederherzustellen, gebieterisch vorgeschrieben sind. Da ich zur Regierung gehöre von der ersten Stunde an, wo die Fülle der Macht in die Hände des Volkes überging, so halte ich es für unerlässlich, bei Umbildung der Regierung mich auf die nach und nach von ihr ausgearbeiteten und in ihren Erklärungen ausgesprochenen Grundsätze zu stützen. Gleichzeitig halte ich es in meiner Eigenhaft als Regierungsoberhaupt für unvermeidlich, eine Aenderung in der Ordnung und in der Verteilung der Regierungsarbeit einzuführen, da ich es nicht für am Plage glaube, mich durch die Ermüdung behindern zu lassen, daß diese Aenderungen meine Verantwortlichkeit hinsichtlich der höchsten Aufgaben des Staates erhöhen werden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radautz.
Zwischen Gebirge und Donau ist an einigen Stellen die Geschützaktivität aufgelegt.
Mazedonische Front.
Die Lage ist unverändert.
Der Erste Generalquartiermeister.
Lubendorf.

Abendbericht.

Amlich. Berlin, 6. August 1917, abends.
Im Westen keine größeren Kampfhandlungen.
In der Bukowina Fortschritte.

Der österreichische Bericht.

Wien, 6. August 1917. (B. L. S.) Amlich wird verlautbart:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radautz

Stellenweise lebhafter Artilleriekampf.
Der Erfolg der von der Ententepresse falsch begründeten rumänisch-russischen Offensive gegen die Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph

bleibt offenbar beträchtlich hinter den Erwartungen zurück. Die Angriffe der Gegner im Casinungebiete verliefen auch gestern, von den großen Feindverlusten abgesehen, völlig ergebnislos.

In der Dreiländerecke und in der Richtung auf Gurahumora erzielten wir weitere Fortschritte. Honven und ungarischer Landsturm warfen den Feind aus seinen Stellungen nordwestlich von Radautz und rückten nach tapferer Abwehr harter russischer Gegenstöße in die Stadt ein.

Weiterseits des Serech-Flusses nähern wir uns der Grenze.

Südöstlich und nordöstlich von Czernowit setzt der Feind dem Vordringen der Verbündeten heftigen Widerstand entgegen.

Am Jbrucz russische Teilangriffe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie dehnte gestern ihr Feuer in wechselnder Stärke auf die ganze Tsongo-Front von Tolmein bis zum Meer aus.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.
Der Chef des Generalstabes.

Lloyd George und Henderson.

Der politische Korrespondent der „Morning Post“ erklärt, daß in Parlamentären Kreisen wegen Nichterledigung der Interpellation Duncaninolds im Falle Henderson Unzufriedenheit herrsche. Die Fragen: Wählte das Kabinett von Hendersons Reise? und: Wer gab Macdonald die Pässe? seien unbeantwortet geblieben. Die Regierung habe dadurch ihre Stellung nicht befestigt. Lloyd George und Henderson hätten nicht gut abgeschnitten. Eine beträchtliche Anzahl ihrer Hörer sei in dem Eindruck bestärkt worden, daß das Kabinett von der ganzen Sache von Anfang bis Ende gewußt habe. Das Letzte in dieser Frage sei noch nicht gehört worden.

Lloyd George und die englische Volksstimmung.

Die neueste Rede Lloyd Georges erweckt den Eindruck — und soll ihn erwecken —, als ob England von diesem Kriege gar nicht genug haben könne und daß es ihm nur ein Vergnügen sei, wenn er noch recht lange dauere. Da zeigt sich das England, wie wir es sehen sollen. Von dem England, wie es wirklich ist, gibt nun aber Ramsay Macdonald einen kleinen Ausschnitt im „Leicester Pioneer“, in dem er schreibt:

„Ich habe mich soeben mit einem Einwohner von Glasgow unterhalten. Er schilderte mir die Szenen, die sich in den Straßen jener Stadt abspielten, als der Ministerpräsident Lloyd George zum Stadtrat fuhr, um das Ehrenbürgerrecht zu empfangen. Selbstredend hat die Presse nichts darüber berichtet. Man fragt in Glasgow: wieviel wurde aus öffentlichen Mitteln ausgegeben, um die Straßenreinigung herzustellen? Die Munitionsarbeiterinnen erhielten neue Kleider und Plaggen, und sie erhielten auch Extralöhne für ihre Paradedienste. Wieviel erhielt die mit aufgeschlängelten Bajonetten versehene Leibgarde, die aufgeboten war, um das Auto Lloyd Georges gegen die entrüsteten Massen zu schützen?“

Sobald ein Duzend berüchtigter Personen eine sozialistische Friedensberaumung von 5000 Menschen hören, dann schreiben unsere Zeitungen, daß sehr ernste Kundgebungen gegen uns stattgefunden hätten. Wenn aber ein Ministerpräsident eine bewaffnete Parade haben muß, um ihn gegen eine enorme Masse ernter, intelligenter, aber entrüsteter Bürger zu schützen, oder wenn man falsche Fahrpläne veröffentlicht, um das Publikum über den Zeitpunkt des Eintreffens zu täuschen, oder wenn man Lloyd George durch die Straßen hindurchschmuggeln muß, um seine Abreise zu verhindern — ja, wenn derartige Ereignisse vor sich gehen, dann finden sie kaum einen leisen Widerhall in unserer Presse. Und der Zeitungsleser glaubt am nächsten Morgen, daß er über die Anwesenheit und die Ehrung Lloyd Georges in Glasgow alles wisse!“

Ja, könnten die Völker einander sehen, wie sie wirklich sind, und miteinander sprechen, wie es ihnen ums Herz ist, dann wären die Kriegesheer aller Länder in den Orkus, und morgen würde Frieden geschlossen!

Kein Koalitionsministerium in Oesterreich.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Wien: In den Besprechungen des Ministerpräsidenten Dr. von Seidler mit den Parteiführern zwecks Umbildung des Kabinetts ist augenblicklich mit Rücksicht auf die noch ausstehenden Beschlüsse des Volksklubs und der Südslawen wieder eine Pause eingetreten. Der Gedanke eines Koalitionskabinetts ist als gescheitert zu betrachten.

Die Schlacht in Flandern.

Berlin, 6. August. (B. L. S.) Die erste Schlacht um die flandrische N-Boot-Basis ist geschlagen und für die Engländer verloren. Auch der 5. August, der sechste Angriffstag, brachte noch keine Wiederholung des festgeschlagenen ersten Durchbruchversuches. Die Engländer zerstückten ihre artilleristischen und infanteristischen Kräfte in Teilkationen. Das englische Feuer nahm in der Gegend Driegraachten, Draaiban und südlich Langemard zeit-

Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet, schlug in der Sitzung der Vorläufigen Regierung und der Vertreter der Parteien und ausführenden Ausschüsse Miljuko vor, die volle Gewalt auf Kerenski zu übertragen. Entweder müsse Kerenski und die Vorläufige Regierung volle Diktaturgewalt unabhängig vom Arbeiter- und Soldatenrat erhalten, oder die volle Gewalt müsse auf diesen übertragen werden. Er fragte Tscheidse, ob er die Gewalt übernehmen wolle, worauf Tscheidse im Namen des Arbeiter- und Soldatenrats erwiderte, daß dieser die Uebernahme der Gewalt entschieden ablehne.

Der Vorläufige Ausschuss der Reichsduma erachtete es, nachdem er den Bericht Rodziankos über die Debatten in der Sitzung im Winterpalais in der Nacht zum 4. August angehört hatte, für unerlässlich, daß Kerenski die Bildung des Kabinetts anvertraut werde, in das Persönlichkeiten berufen werden sollten, denen vor allem der große Gedanke des Heiles Rußlands am Herzen liege.

Eine gemeinsame Versammlung der Vollzugsausschüsse des Arbeiter- und Soldatenrats und des Bauernverbandes nahm, nachdem sie von den Debatten in der Konferenz im Winterpalais Kenntnis genommen hatte, trotz des Einspruchs der Maximalisten mit 147 gegen 46 Stimmen bei 42 Enthaltungen eine Entschließung für die Betrauung Kerenskis mit der Bildung des Kabinetts an. Gleichzeitig lud sie dazu die Vertreter aller Parteien ein, die sich auf den Boden des am 21. Juli veröffentlichten Programms der Erklärung der Vorläufigen Regierung stellen.

Kerenski zog dann sein Rücktrittsangebot zurück, nachdem er die Ergebnisse der Nachtsitzung erfahren hatte.

Die oben mitgeteilte Erklärung steckt die Grundlinien für die Führung der ihm anvertrauten Diktatur ab. Die Summe der Beschlüsse und Erklärungen der letzten Tage kann nur eine Befestigung des Kurzes, den die vorläufige Regierung bisher einhielt, bedeuten. Sie enthält vorläufig kein Zeichen, daß eine Aenderung eintreten wird.

Trotz aller Zerfetzung in Heer und Land, trotz aller schwersten Erschütterungen auf dem Schlachtfelde hat also die Stunde immer noch nicht geschlagen, wo die Sache der Revolution, die nur im Frieden gedeihen kann, ohne Gefährdung von der Sache des Krieges geschieden werden kann. Die Notwendigkeit, zur Sicherung des Ertrages der Revolution der Partei der Radikalen aufs neue einen Einfluß einzuräumen, der nicht gering erscheint, bezeugt, daß die Zeitgenossen dieser Stunde immer noch nicht entscheidend und ersösend vorwärts können.

Michaelis' Enthüllungen im englischen Unterhaus.

Bern, 6. August. Der Abgeordnete Lees Smith befragte im Unterhaus am 1. August den Staatssekretär des Äußereren, ob das Ministerium amtlich oder nicht amtlich von einer zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Abmachung oder Verständigung Kenntnis habe, wonach Deutschland im Fall des Sieges der Ententemächte abgesehen von Eljah-Lotbringen irgendwelcher Gebietsteil auf dem Westufer des Rheins herabzu werden sollte.

Walfour antwortete: Ich habe keine Nachricht, abgesehen von dem, was in der Presse erschienen ist.

Lees Smith fragte dann weiter: Die Wichtigkeit der von Ribot gestern in der Deputiertenkammer abgegebenen Erklärung angenommen, würde das nicht bedeuten, daß die Absicht besteht, Gebietsteile zu nehmen, die Generationen hindurch bewohnt wurden, welche —

Der Redner wurde hier von dem Vorsitzenden mit der Bemerkung unterbrochen, daß das Sagen der französischen Kammer sei.

weise große Festigkeit an. Mehrfach scheiterten Angriffsversuche, so in der Gegend von Sollebele. Bei Frezenburg wurden zum Sturm bereit gestellte starke englische Ansammlungen in den Gräben unter Vernichtungsfener genommen und der hier beschlossene Angriff im Keime erstickt. Deutsche Stütztruppen stehen in der Nacht zum 5. August an zahlreichen Stellen in englischen Gräben vor und kamen mit Gewehr und Maschinengewehr zurück. Weidenseits des Kanals bei Sollebele wurden vier Offiziere, 50 Mann und 4 Maschinengewehre eingebracht, bei Vignacote 14 Mann und 10 Maschinengewehre. Die ganze Nacht zum 6. August hindurch unternahm die Engländer eine Reihe von Teilangriffen im Dornbogen. Eine englische Abteilung nach der anderen brach im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Auch im Wytschaeteabschnitt war am Abend des 5. August das Feuer lebhaft. Ebenso an der Küste, wo seit Tagen die englische Feuerartillerie eine Steigerung zeigt.

Frankösischer Vortragsbericht vom 5. August nachmittags. In Belgien Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen. Nördlich der Aisne war die Nacht gekennzeichnet durch deutsche Angriffsversuche an verschiedenen Punkten der Front. Zwei Angriffe mit schweren Streitkräften auf der Hochfläche von Les Casemates wurden leicht abgeschlagen. Weiter östlich machte der Feind gegen 12 1/2 Uhr nachts einen ersten Angriff südlich von Juvincourt. Der Kampf war sehr lebhaft. Die Ansturmenden wurden aus dem Stück Schützengräben vertrieben, in das sie eingebrungen waren. Unsere Linie ist vollständig wiederhergestellt. Das Artilleriefeuer steigerte sich zu einer gewissen Festigkeit auf beiden Ufern der Maas, vor allem in der Gegend des Toten Mannes und des Waldes von Courrières. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Vom 5. August abends. In Belgien keine Infanterieunternehmung. Unsere Patrouillen haben sich weiterhin vor unseren Linien tätig erwiesen; sie brachten zwei Maschinengewehre ein. An der übrigen Front zeitweilig ausgehender Artilleriekampf, der ziemlich heftig war in der Richtung auf das Gebirge La Roubère, im Abschnitt von Craonne und in der Champagne in der Gebirgsgegend.

Englischer Bericht vom 3. August abends. Heute haben sich unsere Truppen wieder im Dorfe St. Julien festgesetzt. Nördlich der Bahn Opren—Moulers wurden deutsche Infanterieansammlungen für einen neuen Gegenangriff durch unser Artilleriefeuer zerstört. Der Feind konnte seinen Angriff nicht zur Entwicklung bringen. Nachts gewannen wir südlich von Sollebele und östlich von Ronchle Preuz Gelände. Der Feind ist jetzt von fast dem ganzen von ihm bei dem Angriff in der letzten Nacht gewonnenen Gelände vertrieben.

Vom 4. August nachmittags. In der Nacht nahmen wir den übrigen Teil des Schützengrabens östlich von Ronchle Preuz, in den der Feind am 2. August nachts eingebrungen war, wieder. Unsere Stellungen in dieser Gegend, die in der Nacht vom 2. August von feindlichen, auf ein Bataillon geschätzten Kräften angegriffen wurden, sind wieder ganz in unserer Hand. An der Front von Opren drangen die Franzosen östlich der Schanze von Kortelact weiter vor. In der Nacht fiel starker Regen.

Vom 4. August abends. Das Wetter ist andauernd naß und stürmisch. Wir gewonnen weiter Boden nordwestlich von St. Julien.

Vom 5. August nachmittags. Die französischen Truppen sind nordwestlich von Vixchoote weiter vorgerückt. Ein deutscher Streiftrupp wurde südlich von Arleuz zurückgeschlagen. Unsere Truppen machten eine erfolgreiche Streife östlich von Vermeilles. Ein feindlicher Angriff auf einen portugiesischen Posten wurde unter Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Vom 5. August abends. Nach schwerem Granatenfeuer auf unsere Stellungen südlich und nördlich von Opren—Comines—Ansal machte der Feind heute in aller Frühe beiderseits des Kanals einen Angriff. Es gelang ihm, für einen Augenblick in Sollebele Fuß zu fassen, er wurde aber sofort durch einen Gegenangriff wieder hinausgeworfen, wobei wir einige Gefangene machten. Somit schlugen die feindlichen Angriffe fehl. Eine feindliche Streifabteilung wurde in letzter Nacht südlich von Queant durch unser Feuer abgewiesen.

Die Wiedereroberung der Bukowina.

Berlin, 6. August. (W. Z. W.) Im Osten wurde östlich von Czernowiz die Linie erreicht und überschritten, aus der die Brusilowische Offensive 1916 vordrang. In Ostgalizien liegt sie bereits bis zu 60 Kilometer hinter der neuen Front.

Die Russen haben sich zwischen Dnjestr und Pruth sowie südlich des Pruth an der rumänischen Grenze zu neuem, starkem Widerstand gestellt. Im Rodanzer Becken konnte als Frucht der erfolgreichen Gebirgskämpfe der letzten Tage die Stadt Radauy besetzt werden. Heftiger Widerstand, den die Russen noch vor der Stadt versuchten, wurde von den mit großer Tapferkeit kämpfenden österreichisch-ungarischen Truppen gewonnen. Weiter östlich sind die Ortschaften Teresestie und Gabilfalva erreicht. Damit ist ein großes Stück der von Czernowiz nach Suczawa führenden Bahn in den Händen der Verbündeten.

Auf den Höhen östlich der Moldawia und Bistrica dauert der Vormarsch an. Russische Gegenangriffe bei Lungny im Bistricatal scheiterten. Auch südlich der Bistrica weichen die Russen. Der Fühlauß der Neagra ist überschritten und die Höhen von Str. Ganoi bis zum B. Sacatal erreicht. Am Ngr. Kasinul häufen sich die rumänischen Verluste. Alle Angriffe gegen den nahe verteidigten Berg sowie gegen die Höhen nördlich des Klosters Lepsa wurden abgeschlagen.

Russischer Vortragsbericht vom 4. August.

Westfront: Nördlich von Konstantin überschritt ein russischer Aufklärungsstrupp unter dem Schutz des Artilleriefeuers den Jbrucz durch eine Furt, umging die feindliche Stellung auf dem Oituser und griff die Deutschen, nachdem er sie mit Handgranaten beworfen hatte, mit dem Bajonett an. Die Deutschen schrien: „Da kommen die Kosaken!“ und flohen nach dem Jbrucz zu. Schließlich haben wir den Feind vollkommen vom Oituser des Jbrucz vertrieben, 48 Gefangene gemacht und sieben Maschinengewehre erbeutet. Am Jbrucz und am Skole vertrieb unsere Infanterie den Feind aus den Dörfern Schustowa und Schornoljinske. Zwischen Dnjestr und Pruth zogen sich unsere Truppen weiter in östlicher Richtung zurück. In der Nacht des 3. August räumten sie Czernowiz und brachten die Brücke in die Luft. Der Feind besetzte die Dörfer Raschow, Solow und Karançe sowie die Stadt Czernowiz.

In den Karpaten ziehen sich unsere Truppen in östlicher Richtung zurück. Der Feind verfolgt sie stellenweise, ohne daß gewisse russische Trupenteile ihm aus Gründen moralischer Zuständigkeit den notwendigen Widerstand leisteten.

Rumänische Front. Nordöstlich von Kimpolung liefern unsere Truppen dem sie bedrängenden Feinde ein Gefecht. Der Feind besetzte Balra—Moldawica.

Petersburg, 5. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die feindlichen Truppen haben den Heden Rudinich, 20 Werst westlich von Kamenez—Podolsk, besetzt.

Russischer Bericht vom 5. August. Westfront. Am Stochod überschritt eine russische Aufklärungsabteilung in der Gegend von Sowel an der Bahn nach Saona unter dem Befehl des Leutnants Dulanow einen Arm des Stochod, indem sie, bis an den Hals im Wasser, eine Furt durchwachte, zerbrach ein Drahtverhau und griff einen österreichischen Vorposten an. Sie löste einen Teil der Besatzung und nahm den anderen gefangen. In der Richtung auf Kowel griff feindliche Infanterie in Stärke von ungefähr sieben

Kompagnien in der Gegend der Dörfer Deligt und Konstantin unsere Stellungen an. Unser Artilleriegeschütz schlug den Feind zurück, der sich in seine Gräben zurückzog. Am Jbrucz führten sieben Aufklärer unter dem Befehl des Leutnants Demnise eine glückliche Streife aus und griffen unvermutet einen gegnerischen, dreißig Mann starken Vorposten an. Von diesen wurden einige getötet, zwei zu Gefangenen gemacht, während die übrigen sich zerstreuten. Östlich von Tscheniowiz wurde nach einem Kampfe in der Gegend von Sojan das Dolgedgehölz besetzt. Das 183. Infanterieregiment brachte nach einem glänzenden Angriff 20 Offiziere und über 500 Mann als Gefangene und 3 Maschinengewehre ein. Der Gegner hat die Dörfer Rodelia und Kolorilbanski besetzt. Westlich des Sereth besetzte der Gegner nach Kampf Radauy an der Suczawa.

Rumänische Front: In der Richtung Kimpolung zogen sich unsere Truppen unter dem Druck des Feindes ein wenig nach Osten zurück. Der Feind besetzte Wamma.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 6. August. Amtlich. Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum sechs Dampfer und zwei Segler versenkt.

Darunter befinden sich der englische bewaffnete Dampfer Paddington mit 8000 Tonnen Eisenerz von Cartagena nach Glasgow, der nach zweistündigem Artilleriegefecht zum Sinken gebracht wurde, ein englischer Wachdampfer gesenkt, ferner ein bewaffneter Tankdampfer. Die übrigen vier Dampfer wurden aus starker Entfernung herausgeschossen. Von den beiden Seglern hatte einer Kohlen geladen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Aus London wird laut „Frankf. Zig.“ nach Vorn gemeldet: Das englische Handels- und Schifffahrtsministerium macht bekannt, daß trotz der hohen Verluste des U-Boot-Krieges immer noch 15 Millionen Tonnen englischer Schiffe auf See sind. (Hier gibt der englische Handels- und Schifffahrtsminister zum ersten Male die schweren Verluste der britischen Kauffahrtsflotte zu.)

Unterredung mit Ansele.

Gent, Mitte Juli.

Auf der Rückkehr aus dem Gelände der Däneschlacht an der belgischen Küste hatte ich in Gent mit dem Parteigenossen Ansele, dem Führer der Center Arbeiterbewegung, eine kurze Unterredung. Ich traf ihn „im Dus Guls“, dem stattlichen Zentralbau der organisierten Arbeiterschaft Gents. Ansele sieht als Schöffe an der Spitze der Finanzverwaltung von Gent. Als solcher hat er seit Beginn der Okkupation mit den deutschen Stappengebörden über die der Stadt auferlegten Requisitionen und Kontributionen zahlreiche Verhandlungen geführt. Daneben hat er sich auch während des Krieges mit staunenswerten Eifer und Erfolg dem Ausbau der Center Arbeiterbewegung gewidmet. Ganz im Gegensatz nämlich zu Brüssel und Antwerpen, wo die offizielle Arbeiterbewegung seit dem September 1914 stillgelegt, haben die Center Arbeiter im Rahmen des zurzeit Möglichen ihre Organisationsleben aufrecht erhalten. Mit berechtigtem Stolz konnte derselbe berichten, daß die Zahl der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder während des Krieges gewaltig zugenommen hat. Das „Blat „Vooruit“ hat seine Auflage verdoppelt. Die Genossenschaftseinrichtungen, die sich gerade zur Zeit der Lebensmittelpenurie bewährt haben, sind großzügig erweitert. Die völlige Abschließung der Stadt nach außen (Gent gehört verwaltungsmäßig bekanntlich nicht mehr zum Generalgouvernement Belgien, sondern schon zum Stappengebiet dicht hinter der Front) hat zwar die Pflege der Beziehungen zum übrigen Belgien unmöglich gemacht. Dafür ist die Center Bewegung innerlich gewachsen. Wir haben jetzt Zeit und Mühe — meinte Ansele — wir haben eine Art Hochschule für die Arbeiterbewegung gegründet, in der führende Vertreter unserer verschiedenen Arbeitergebiete theoretischen und praktischen Unterricht geben. Wenn der Friede kommt, wird er unsere Arbeiterschaft hier in Gent äußerlich und innerlich gewachsen finden.

Deutsch-belgische Kontroversen wurden in unserer Unterredung nicht berührt. Dagegen äußerte sich Ansele ausführlich über Stockholm. Er ist nicht abgeneigt, auf die Konferenz zu gehen, jedoch nur auf Grund eines regelrechten Mandats der belgischen, nicht nur der Center Arbeiterschaft. In Brüssel, Vütlich und in Hennegau verhielt man sich gegenüber einer Teilnahme an der Konferenz zunächst ziemlich kühl. Nicht etwa aus mangelnder Friedenssehnsucht, sondern weil man das Ganze für eine deutsche Intrige hielt.) Mit dem Moment der russischen Einladung hingegen schlug die Stimmung auch dort um. Ansele hatte ein paar-mal Gelegenheit nach Brüssel zu fahren und wirkte dort im Sinne einer nunmehrigen Beteiligung an der Konferenz. Bei der Schwierigkeit einer regelmäßigen gegenseitigen Verständigung ist bisher noch kein bestimmter Entschluß gefaßt. Doch scheint mir nach Anseles Worten wahrscheinlich, daß er selber, nicht unmöglich, das neben ihm noch ein Vertreter der wallonischen Arbeiterschaft demnächst in Stockholm eintrifft.

Nach einer langen Debatte über die stämmische Frage wandte sich das Gespräch der augenblicklichen politischen Lage in Deutschland zu. Ansele meinte, daß überall der Krieg zu einem gewaltigen Hebel der Demokratie geworden wäre. In Belgien hätte demokratisches Bewußtsein alle Schichten bis in die Großbourgeoisie hinauf ergriffen. Ansele liest unter anderen deutschen Zeitungen, die in Gent zu haben sind, auch den „Vorwärts“. Er hält die Ankündigung des gleichen Wahlrechts in Preußen für einen tüchtigen Schritt nach vorwärts. Die schwierige Lage der deutschen Sozialdemokratie durchschaut er. Er äußerte kein polemisches Wort gegen unsere Haltung. Nach wie vor bewundert er unsere organisatorischen Leistungen. Aber er meint, daß unsere politischen Erfolge weit hinter ihnen zurück blieben.

Ansele ist ein glühender und zugleich doktrinärer Bewunderer des westlichen Parlamentarismus. Keine Kritik an ihm hält er für deutschen Hochmut. Seine geistvollen Ausführungen fesselten auch da, wo sie schief und gegen Deutschland ungerecht wurden. Im ganzen waren sie getragen von dem Bewußtsein, uns und unsere Lage zu verstehen. Wenn die Welt nach dem Kriege aus ihrem antideutschen Fieber erwachen, wenn die leidenschaftlos überblinden wird, was die Massen des deutschen Volkes in diesen drei Jahren gelitten, geleistet und gewollt haben, braucht uns um das Urteil der Welt über Deutschland nicht bange zu sein — vorausgesetzt, daß unsere Gegner aus lauter Anseles befinden.

Dr. Adolf Köper, Kriegsberichterstatter.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der schweizerische Bundesrat hat den Entwurf des Bundesbeschlusses betreffend die Revision des Artikels 66 der Bundesverfassung im Sinne der Erhöhung der Mitgliederzahl des Bundesrats von 7 auf 9 angenommen. Der Bundesbeschluss unterliegt nun noch der Abstimmung des Volkes in den Kantonen.

Die militärische Dienstpflicht in Kanada. „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London, daß auch der kanadische Senat die Gesetzesvorlage über die militärische Dienstpflicht angenommen hat.

Justizminister Spahn als Reichstagskandidat.

Das Organ des rheinischen Zentrums, die „Köln. Volkszeitung“, schreibt:

„Was das Reichstagsmandat Spahns anlangt, so kommt zunächst Artikel 21 der Reichsverfassung in Betracht, welcher sagt: „Wenn ein Mitglied des Reichstages ein besoldetes Reichamt oder in einem Bundesstaat ein besoldetes Staatsamt annimmt, oder im Reichs- oder Staatsdienste in ein Amt eintritt, mit welchem ein höherer Rang und ein höheres Gehalt verbunden ist, so verliert er Sitz und Stimme in dem Reichstag und kann seine Stelle in demselben nur durch neue Wahl wiedererlangen.“ Demnach ist das Mandat Dr. Spahns zum Reichstag zunächst erloschen. Es ist aber selbstverständlich, daß er sich für die Neuwahl seinen Wählern wieder zur Verfügung stellen wird, und ebenso selbstverständlich wird es sein, daß die'se ihn wieder wählen.“

Der Fall, daß ein aktiver Staatsminister gleichzeitig Mitglied des Reichstages ist, steht in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands, falls sich Herr Spahn wieder wählen läßt, einzig da. Herr Spahn kann dann aber nicht Mitglied des Bundesrats sein, denn Artikel 9 der Reichsverfassung sagt: „Niemand kann zugleich Mitglied des Bundesrats und des Reichstages sein.“ Wollen aber Reichstag und Verbündete Regierungen dem preussischen Justizminister und Reichstagsabgeordneten Spahn den Zutritt zum Bundesrat öffnen, dann muß Artikel 9 aufgehoben werden. Eine Leg. Spahn ist fähig!

Staatssekretär Wallraf.

Aus Köln wird uns geschrieben: Die Nachricht, daß Herr Max Wallraf, der seit 10 Jahren Oberbürgermeister von Köln ist, zur Leitung des Reichsamts des Innern berufen wurde, wirkt hier als eine große Ueberraschung. Schon um dessen willen, weil sich Wallraf weder allgemeinpolitisch noch sozialpolitisch jemals nennenswert betätigt hat. Beide Interessengebiete lagen ihm, soweit sie beobachten ließ, ziemlich fern. Seine politische Tätigkeit beschränkte sich auf die Wahrnehmung seines Sitzes im Herrenhause, wo er aber ebenfalls politisch oder sozialpolitisch nie hervorgetreten ist. Er begnügte sich damit, im Herrenhause und an anderen Stellen die Interessen der Großstädte zu vertreten, was er allerdings mit Geschick und Nachdruck tat. Man darf Herrn Wallraf keinesfalls irgend einer bestimmten Partei zu zählen: Er ist Katholik aus Erziehung und Ueberzeugung, aber kein ausgeprägter Zentrumsmann und wurde von den Liberalen zum Kölner Oberbürgermeister gewählt, damit die Wahl eines liberalen Parteigängers vermieden wurde. Wallraf hat konservative Grundanschauungen, ist aber von der Notwendigkeit weitgehender demokratischer Reformen in Preußen und im Reich durchdrungen, andererseits ist er sicher ein Anhänger einer starken Regierungsmacht. Seine große Befähigung liegt im Vermitteln und im Ausgleich von Gegensätzen. Dabei kommt ihm eine glänzende formvollendete Rednergabe sehr zur Hilfe. Der Sozialdemokratie stand er vor dem Kriege und auch noch im ersten Kriegsjahre scharf ablehnend gegenüber. Er hat sich aber in seiner Einschätzung unserer Partei inzwischen stark gewandelt und sich in Köln um ihre Mitarbeit in der Kommunalpolitik stark bemüht. Weitgehendes Verständnis hat Herr Wallraf für die Aufgaben der Presse, und er weiß sich ihrer gut zu bedienen. Wallraf ist im Jahre 1859 zu Köln geboren. Sein Vater, der Advokat Wallraf, war Verteidiger im Kölner Kommunistenprozeß, zu deren Angeklagten der „rote Becker“ gehörte.

Eine Teufelei gegen die Wahlreform.

In der „Post“ schreibt zum Ministerwechsel die bekannte „parlamentarische Seite“ (Hr. v. Jellbig):

Dr. Drems und mit ihm sämtliche neuen Minister stehen selbstverständlich fest auf dem Boden des Wahlrechts vom 11. Juli und werden ihre volle Kraft für die Einführung der landesherrlichen Zulage einsetzen. Aber man darf auch vertrauen, daß die neuen Männer an der Spitze der schweren Bedenken, welche der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen mit Rücksicht auf dessen historische Entwicklung, Eigenart und Aufgaben entgegenstehen, nicht verkennen und sorgsam darauf Bedacht nehmen werden, diese Bedenken soweit auszuräumen, als dies im Rahmen des Wahlgesetzes vom 11. Juli nur irgend angängig ist.

Damit wird auf folgenden Plan angespielt: Versprochen ist das gleiche Wahlrecht, nicht aber das allgemeine, dieses offenbar deshalb nicht, weil man es für zu selbstverständlich hielt, um es überhaupt zu erwähnen. Also bleibt die Möglichkeit offen, beständige oder fluktuierende Elemente vom Wahlrecht auszuschließen. Man kann die Gewährung des Wahlrechts von der Steuerleistung oder von der Dauer der Ansässigkeit abhängig machen und damit noch einmal eine Korrektur des Glides für die Konservativen versuchen.

Das Wahlrecht ist in Preußen allgemein und ungleich. Jetzt möchte man es durch das gleiche, aber beschränkte Wahlrecht ersetzen. Das bedeutet für Hunderttausenden den Verlust des politischen Rechts, den Wahlrechtsraub!

Das ist ein Spiel mit dem Feuer, vor dem rechtzeitig gewarnt werden muß.

Kohlenarbeiterstreik in Sachsen.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: In verschiedenen Kohlengruben im Oelsnicher und Lugauer Bezirk ist trotz gewählter Teuerungszulage dieser Tage der Streik ausgebrochen. Er konnte vorläufig beigelegt werden. Die Vergleite verlangten eine fernere Erhöhung der Zulage. Das Leipziger Kriegsamt wurde um Abregelung bis Mitte des Monats ersucht.

Letzte Nachrichten.

Jugentgleisung.

Rathenow, 6. August. Auf der Brandenburgischen Städtebahn ist gestern der Abendzug entgleist. Sechs Personen sind verletzt worden, darunter zwei Schwere.

Eine geheime Schlächterei aufgehoben.

Wernigerode. Wie die „Wernigeroder Zeitung“ meldet, hat die Aufdeckung einer geheimen Schlächterei in Wernigerode, die in der Hauptsache eine Reihe größerer Hotels im Ort mit Fett versorgte, nunmehr zur weiteren Folge, daß vom 15. August ab die Hotels „Fürst Stolberg“ in Schierke, „Beder“, „Drei-Annen-Höhne“, und „Rüchendorf“ in Schierke von seiten des Landrats in Wernigerode geschlossen worden sind. Die großen Hotels haben seit langer Zeit große Mengen von Fleisch aus verbottenem Fleischhandel bezogen und für ihre Betriebe verarbeitet. Weitere Schließungen von Hotels stehen in Aussicht. Auch einer Reihe von Händlern, ferner einigen Fleischermeistern in der Umgebung von Wernigerode ist die Ausführung ihres Gewerbes untersagt worden.

Gewerkschaftsbewegung

Eine Konferenz von Vertretern der Verbandsvorstände

tagte in der Zeit vom 24. bis 26. Juli in Berlin. Einige der wichtigsten Beschlüsse haben wir im Laufe der vorigen Woche bereits veröffentlicht. Wir bringen heute noch von der reichhaltigen Tagesordnung nachstehende allgemein interessierende Verhandlungen.

Nach der Eröffnung des verstorbenen Vorsitzenden des Dachverbandes Genossen Diehl in üblicher Weise, wurde in drei Referaten der Geschäftsbericht der Generalkommission gegeben.

Regien berichtete über den gewerkschaftlichen Teil, Bauer über die Hilfsdienstfragen und R. Schmidt über die Ernährungsfragen. Der Bericht Regiens erstreckte sich auf die Unterstützung der Arbeitersekretariate, insbesondere des Braunschweiger Bezirkssekretariats, das von dem örtlichen Sekretariat abgetrennt wurde, über die Rüstungsarbeiterstreiks und die Stellungnahme der Generalkommission dazu, über den Beitritt der letzteren zum „Roten Kreuz“, über die Kriegsbeschädigtenfürsorge und die Sammlungen für Kriegsbeschädigte sowie über einige Fragen der Kriegs- und Uebergangswirtschaft, wobei besonders die Einschränkung des Papierverbrauches das Interesse der Gewerkschaften berührte. Einen vom Vorstand des Handlungsgehilfenverbandes gegen die Haltung der Generalkommission gerichteten Antrag, der verlangt, daß die Generalkommission nicht bloß mit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, sondern auch mit der Vertretung der unabhängigen Sozialdemokratie zusammenwirken soll, wies er mit der Begründung zurück, daß das von den Gewerkschaften getroffene Mannheimer Abkommen mit der Partei nur die eine Partei und die eine Reichstagsfraktion lenke.

In der Debatte wurde die Uebergangswirtschaft, die Stellungnahme zur Friedensfundgebung des Reichstags, das Zusammenwirken mit der Partei und mit anderen Gewerkschafts- und Angestelltenverbänden, die politische Streikpropaganda und die Drucklegung des Konferenzprotokolle besprochen. Der Antrag des Vorstandes des Handlungsgehilfenverbandes wurde gegen eine Stimme abgelehnt.

Der Bericht Bauers über Hilfsdienstfragen behandelte die Befreiungen vom Hilfsdienst, die Ausschüsse und die Bestrebungen der Gewerkschaften, in die Ausschüsse hineinzugelassen, sowie die seitberigen Erfahrungen aus der Wirksamkeit des Hilfsdienstgesetzes (Lohnfragen, Beschäftigung und Organisation der Ausländer, Arbeitsvermittlung, Versammlungsrecht und Beschwerden).

Es wurde gegen einen Erlaß des Kriegsamts, der die Hilfsdienstpflichtigen am Arbeitswechsel wegen Erstrebung höherer Löhne behindert, Einspruch erhoben und die Generalkommission beauftragt, mit dem Kriegsamt über die Zurückziehung dieses Erlasses zu verhandeln.

Der Bericht von R. Schmidt über Ernährungsfragen behandelte die seit der Herabsetzung der Rationen eingetretenen Gefahren in der Volksernährung, wobei er der Ueberzeugung Ausdruck gab, daß der Brotgetreide- und Kartoffelmangel zu einem guten Teil auf die Verfühlung der menschlichen Ernährung bestimmter Vorräte an das Vieh verursacht sei. Er erörterte dann die Mängel bei der Gemüse- und Obstversorgung und die Bewirtschaftung der neuen Ernte sowie die Regelung der Kohlenversorgung. Ein Beschluß wurde zu diesem Teil des Geschäftsberichts nicht gefaßt.

Danach erstattete Bauer den Bericht von der Internationalen sozialistischen Konferenz in Stockholm, die die Verständigung der Arbeiterparteien aller Länder herbeiführen sollte. Die Generalkommission hat zu diesen Verhandlungen drei Vertreter delegiert. Wenn die Konferenz auch das für sie vorgesehene Ziel nicht erreicht hat, so hat sie doch wenigstens bei den ausländischen Arbeiterparteien Aufklärung und Verständnis für die wirkliche Haltung und die Friedensziele der deutschen Sozialdemokratie und Gewerkschaften gebracht. Ganz besonders ist zu begrüßen, daß der russische Arbeiter- und Soldatenrat darüber informiert werden konnte und dadurch der internationalen Verständigung ein einflussreicher Förderer etwakt wurde. In der Aussprache über die Friedensbestrebungen wurde von einer Seite das Zusammenwirken der Generalkommission mit der Partei fälschlich angegriffen. Von einigen Rednern wurde der Auffassung Ausdruck gegeben, daß die Generalkommission die Delegation zu solchen Konferenzen der Vorhändlung zur Beschlußfassung unterbreiten möge. Mit der Haltung der Gewerkschaftsvertreter erklärte sich die Konferenz einverstanden. Die Generalkommission wurde ermächtigt, auch weitere Friedenskonferenzen dieser Art mit Gewerkschaftsvertretern zu beschicken.

Daran schloß sich die Stellungnahme der Konferenz zu der bevorstehenden Internationalen Gewerkschaftskonferenz in Bern, die die schweizerische Landeszentrale der Gewerkschaften im Auftrag der Stockholmer Konferenz vom 8. Juni d. J. einberufen hat. Regien berichtete über diese Konferenz in Stockholm und über die Vorgänge, die zur Einberufung einer neuen Konferenz in Bern führten. Die Vorhändlungskonferenz beschloß, die Berner Konferenz durch zehn Vertreter zu beschicken. Dieser Konferenz soll eine Reihe gewerkschaftlicher Forderungen unterbreitet werden, die im Friedensvertrag bei Abschluß des Krieges Aufnahme finden sollen.

Um die Arbeiterinnen in stärkerem Maße zur gewerkschaftlichen Organisation heranzuziehen, wurde das Arbeiterinnensekretariat mit der Herausgabe einer geeigneten Agitationschrift beauftragt.

Im weiteren stimmte die Konferenz dem Anschluß des Deutschen Eisenbahnerverbandes und des Allgemeinen deutschen Chorsängerverbandes an die Generalkommission zu. Ferner stimmte die Konferenz dem Beitritt der Generalkommission zum Verband zur Förderung deutscher Theaterkultur zu.

Auf Antrag des Vorsitzenden des Deutschen Bauarbeiterverbandes wurde die Generalkommission beauftragt, die Wirkungen des Lebertritsverbots (Mitgliederübernahme aus anderen Gewerkschaften) während des Krieges zu prüfen und die Frage der Aufhebung jenes Verbots auf die Tagesordnung der nächsten Vorstandskonferenz zu setzen.

Berlin und Umgegend.

Schwarze Listen beim Berliner Magistrat?

Mehrfach berichteten wir über die außerordentlich niedrigen Löhne, die die Stadtverwaltung Berlin ihren Bureauangestellten zahlt. Es ist bei der heutigen Löhnerhöhung erklärlich, daß infolgedessen ein starker Personalwechsel stattfindet, indem alle brauchbaren Arbeitskräfte zu anderen Betrieben übergehen, wo sie angemessen bezahlt werden. Besonders trifft das auf die weiblichen Angestellten zu. Die Stadtverwaltung versucht jetzt, sich in recht eigenartiger Weise zu helfen. Es ist sämtlichen weiblichen Bureauangestellten und Hilfsarbeiterinnen mitgeteilt worden, daß diejenigen, die jetzt ihre Stellung beim Magistrat aufgeben, um sich anderweitig zu verbessern, niemals wieder in einem städtischen Bureau eingestellt werden. Zur Durchführung dieser Regel werden alle jetzt ausstehenden Angestellten in eine Liste eingetragen, die bei späteren Einstellungen zur Kontrolle herangezogen wird. Wie häufig die Gehaltsverhältnisse und die ganze Gehaltspolitik des Magistrats sind, ergibt sich aus folgendem Beispiel. Die städtischen Gaswerke zahlen Kontoristinnen zurzeit ein Anfangsgehalt von 80 M., dazu 22 M. Feuerungszulage und 10 M. Konjunkturzulage. Für diese Bezahlung sind natürlich in der heutigen Zeit brauchbare Arbeitskräfte nicht zu erhalten. Die durch den Verband der Bureauangestellten dem Magistrat eingereichten Aufbesserungswünsche haben lebhaftig zur Erhöhung der Feuerungszulage um 2 M. und zur Bewilligung der Konjunkturzulage geführt. Daß dadurch der gerade bei den Gaswerken außerordentlich starke Abgang an Bureauarbeitern nicht wesent-

lich gemindert wird, ist klar. Jetzt hat die Direktion die Revisionsinspektion angewiesen, scheinbar die Arbeiterinnen in die Bureaus einzustellen. Diese Arbeiterinnen erhalten einen Anfangslohn von über 130 M. monatlich, also 18 M. mehr als die Kontoristinnen. Um als Kontoristin einen halbwegs ausreichenden Lohn zu erhalten, müßten die weiblichen Angestellten demnach als Arbeiterinnen bei den Gaswerken eintreten. Wie will die städtische Verwaltung es unter diesen Umständen rechtfertigen, daß sie die Angestellten unter Androhung der späteren Ausperrung daran hindert, sich jetzt einen ausreichenden und angemessenen Verdienst zu verschaffen? Entspricht diese Maßnahme einem Beschluß des Magistrats? Und was sagt die Stadtverordnetenversammlung dazu?

Parteinachrichten.

Um die Einheit der Arbeiterbewegung.

In Anknüpfung an eine Kürnberger Anregung, für die wohl Genosse Adolf Braun verantwortlich zeichnet, haben zahlreiche Organisationen an den Bärzburger Parteitag einen Antrag gestellt, für die Einheit der Arbeiterbewegung zu wirken. Die Antragsteller haben sich von Ueberzeugung leiten lassen, daß auch die größten augenblicklichen Gegensätze hinter die Probleme und Gefahren zurücktreten, die nach dem Abbruch der kulturellen und sozialen Existenz des Proletariats überhaupt bedrohen. Die Antwort, die den wohlmeinenden Vermittlern wurde, war nichts weniger als einmütig: die „Bergische Arbeiterstimme“ und das „Berliner Mitteilungsblatt“ lehnten sich mit der schon üblichen Schnoddrigkeit über dieses Zeugnis eines guten Willens hinweg. Jetzt antwortet die „Bergische Arbeiterstimme“ ausführlicher:

Die Politik der Regierungsozialisten hat sich in ihrer ganzen Stumpfheit offenbart, und die Arbeiter, die der Mehrheitsmeinung folgten, fühlen, daß die Sozialdemokratie ihren organisatorischen Ausdruck bei uns und nicht bei der Mehrheitsrichtung findet. ... Aus Selbsterhaltungstrieb dürften also die besonnenen Teile der Regierungsozialisten nach diesen Erfahrungen einer Wiedervereinigung sympathisch gegenüberstehen. Die Auffassungen auf unserer Seite sind jedoch zunächst einer Verschmelzung durchaus abgeneigt, und zwar aus sachlichen und persönlichen Gründen. ... Wir haben in den drei Kriegsjahren nicht die ungeheuren Opfer für unsere sozialdemokratische Gesinnung gebracht, um sie vor ihrem Triumph abzustreifen. Schon aus diesen persönlichen Gründen sind die Anträge in dieser Richtung völlig zwecklos. Auch sachlich stehen wir noch in unüberwindlichem Widerspruch zueinander. Ehe der Zerfurchungsprozess im Lager der Regierungsozialisten zu greifbaren Resultaten geführt hat, würde ein Zusammengehen zu einem unerträglichen Verhältnis führen. ... Wenn die „Rehrheit“ von ihrer Auffassung so überzeugt ist, wie sie sich den Anschein gibt, so mag sie uns Unbekehrte doch laufen lassen, wir werden dann von selbst untergehen; zumal uns alle Wege verbarren werden auf denen wir „schaden“ könnten. Die Zeit nach dem Krieg hat keinen Raum für die Politik und Taktik der „Rehrheit“, deswegen müssen wir die Zerfurchung des Mehrheitslagers abwarten, ehe Raum für Einigungsverhandlungen ist. Wenn der Parteitag den Berlinern folgt, wird er Frontstellung gegen uns nehmen. Auch bei wesentlich nüchternere Einschätzung dessen, was der Parlamentarismus uns als Waffe im Befreiungskampf des Proletariats bedeuten kann, werden wir doch in einem Wahlkampf alle Kräfte anspannen, um eine möglichst hohe Zahl von Parlamentsmandaten zu erreichen. Bei ihrer Ueberhöhung des Parlamentarismus werden die Regierungsozialisten das gleiche tun; stehen wir dann aber gegeneinander, dann werden die Regierungsozialisten eine grandiose Götterdämmerung erleben. Unsere persönliche Auffassung ist, daß auf diesem Gebiete eine Verständigung gesucht werden sollte.

Nach dem Kriege wird das Proletariat vermutlich weniger fragen, wessen sozialistische Grundzüge triumphieren, wessen Auffassung vom Sozialismus die richtige ist; es wird danach fragen, wer die drohenden wirtschaftlichen Katastrophen am energischsten und hingebungsvollsten in ihren grausamen Wirkungen abschwächt. Aber in Wahrheit handelt es sich gar nicht um sozialistische Grundzüge. Wer es noch nicht wußte, der muß bei der Lektüre des angeführten Artikels erkennen, daß die Unabhängigen nur sozialistische Grundzüge vorschützen und es ihnen in Wahrheit um ihren Parteiorganismus geht, daß sie auf die Zerfurchung der Arbeiterbewegung spekulieren, die das größte Unglück für die Arbeiterschaft ist. Klipp und klar heißt es: „Ehe der Zerfurchungsprozess im Lager der Regierungsozialisten zu greifbaren Resultaten geführt hat, würde ein Zusammengehen zu einem unerträglichen Verhältnis führen.“ Das ist das Glaubensbekenntnis eines Mannes, dem seine Partei oder gar sein eigenes Liebes Ich über die fundamentalsten Interessen der Arbeiterschaft steht.

Unter diesen Umständen verdient es nur verzeichnet zu werden, daß der Verfasser des angeführten Artikels der Sozialdemokratie ein Wahlbündnis anbietet und für den Fall einer Ablehnung mit einer „grandiosen Götterdämmerung“ droht. Offenbar ist dem Herrn der Beschluß einer Organisation mächtig in die Glieder gefahren, daß die Sozialdemokratie mit jenen Parteien Stichwahlabkommen treffen solle, mit denen sie gemeinsam und erfolgreich auf den Frieden und die Demokratisierung Deutschlands hinarbeitet. Zu diesen Parteien gehören die Unabhängigen nicht, die durch die heimtückische Spekulation auf die Zerfurchung der deutschen Arbeiterbewegung die Demokratisierung Deutschlands verhindern und den ärgsten Schürmachern Vorschub leisten, die ferner gegen die Friedensfundgebung des Reichstags Hand in Hand mit dem Grafen Westarp aufmarschieren und die der „jüngstlichen Times“ die Kunitation geliefert haben, die englische Friedensbewegung zusammenzuführen.

Für Freiheit und Frieden!

In Hanau sprach Genosse Hoch, vorzüglich mit wirtschaftlichen Gründen argumentierend, vor einer sehr gut besuchten Versammlung für einen Verständigungsfrieden. Einige in der Debatte erhobene Einwände gegen die sozialdemokratische Partei wurden vom Genossen Hoch unter starkem Beifall zurückgewiesen.

Ebenso fand Genosse Laubadel lebhaftesten Beifall mit einer in Götting gehaltenen Rede, in der er sich mit Stolz zu denen bekannte, die für den Verständigungsfrieden getimmt haben, und die soziale und Ernährungspolitik der Regierung einer berechtigten Kritik unterzog.

Industrie und Handel.

Rußlands Brotvorrat.

Aus Stockholm wird uns geschrieben: Im hiesigen Bureau des Arbeiter- und Soldatenrats erfahre ich, daß laut Nachrichten des russischen Ministeriums für Volksernährung der Brotvorrat Ende Juli aus 343 864 000 Pud besteht. Darin sind nicht eingerechnet worden die Brotvorräte der Gouvernements Saratow, Katerinoslaw, Wjatka, Perm und des Dongebietes, aus denen noch keine Nachrichten vorliegen. Die Vorräte dieser Gebiete würden wohl die oben angegebene Summe um 25 Proz. erhöhen. Nach den Nachrichten des Ministeriums für Volksernährung erreichen die Getreidebestände auf den Eisenbahnen 9 Millionen Pud. Die auf der Wugulmina-Eisenbahn lagernden bedeutenden Vorräte konnte man dank der außerordent-

lichen Maßnahmen heranziehen, wobei von der Drohung, daß die Verwaltung der Bahn abgelehnt werden würde, Gebrauch gemacht werden mußte. Außerdem sind im Bereiche der Eisenbahnen Perm und Ural Brotvorräte vorhanden, die nahe an 2 1/2 Millionen Pud (ein Pud etwas über 16 Kilogramm) reichen.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Infolge großer Erweiterungsbauten fühlt sich die Fabrik isolierter Drähte vorm. Vogel zu einer neuen Aktienausgabe veranlaßt. Obwohl die „neuen“ jungen Aktien zu einem höheren Kurse aufgelegt werden sollen, als die „alten“ jungen Aktien — die Gesellschaft hat schon vor kurzer Zeit eine Kapitalerhöhung durchgeführt —, ist der Kurs der Aktien in den letzten Wochen natürlich sehr stark gestiegen. Es wird beabsichtigt, das Kapital von ungefähr 5,25 auf 7 Millionen Mark zu erhöhen. Obgleich das Kapital — wie gesagt — schon einmal inzwischen vergrößert worden ist, wird auch für dieses Jahr mit einer Dividende in Höhe von 16 Proz. wie im Vorjahre gerechnet.

„Erjab“.

In Dresden wurde, wie die „Frankf. Ztg.“ berichtet, unter der Firma Jata-Werk ein neues Unternehmen gegründet, das die Verwendung und Verwertung der neuen brauchbaren Fasererzeugnisse der Kohlenholzpflanze bezweckt. Bei der Ausnutzung dieser Pflanzenfaser handelt es sich zunächst um die Herstellung von Watte, doch werden augenblicklich unter Heranziehung von Fachleuten umfassende Versuche angestellt, dem neuentdeckten Fasermaterial weitere Verwendungsmöglichkeiten zu erschließen.

Die deutsche Salutaanleihe in der Schweiz.

Nach dem „Berliner Tageblatt“ wird gemäß dem deutsch-schweizerischen Wirtschaftsabkommen ein Betrag von 20 Millionen Frank verfügbar. Die monatlichen Raten werden bis zum Höchstbetrag von 180 Millionen Frank gemährt.

Soziales.

Nur Tatsachen.

Ein Bergmann erlitt durch Steinfall am 17. November 1914 Konfusionen des Kopfes, der rechten Hand, des rechten Oberarmes und der rechten Hüftgegend.

Am 30. November konnte er keine Arbeit wieder aufnehmen, klagte aber über Schwindelerscheinungen, namentlich nach schwerer Arbeit und beim Nicken. Der behandelnde Arzt hielt den Verletzten für voll arbeitsfähig. Dementsprechend wurde auch sein Anspruch von der Berufsgenossenschaft zurückgewiesen. Der Kläger brachte das Gutachten eines zweiten Arztes bei, der auf dem rechten Schädelknochen unter einer Krabe in der rechten Kopfbedeckung eine knochenharte Verdickung, die dem Knochen angehörte, im Durchmesser von 2 Zentimeter und daneben eine Empfindlichkeit beim Belassen feststellte. Er führte die Knochenverdickung am Schädelknochen auf einen vom Kläger beim Unfall höchstwahrscheinlich erlittenen Schädelbruch zurück. Das Oberverwaltungsamt holt ein Obergutachter ein. Dieses ließ sich über die Hände, den Bauch, über die Brust, über die Gesichtsmuskeln aus. Aber über die Feststellungen des zweiten Arztes ging es vollständig hinweg, mit keinem Wort wurde dieses auch nur erwähnt. Auch der Obergutachter hielt eine Erwerbsbeeinträchtigung durch Unfallfolgen nicht mehr für gegeben. Das Oberverwaltungsamt merkte offenbar das Uebersehen der vom zweiten Gutachter festgestellten, so wesentlichen Tatsache nicht und wies den Anspruch des Bergmanns zurück. Der Verletzte legte Rekurs ein. Ein weiterer Arzt wurde vor ihm in Anspruch genommen. Auch dieser war der Meinung, daß die vom Kläger gesagten Schwindelanfälle auf den Unfall zurückzuführen seien. Mitarbeiter bezeugten, daß der Kläger häufig über Schwindelanfälle klagte und das Reichsversicherungsamt vernahm diese Zeugen eidlich. Aus den Zeugenaussagen seien nur folgende Stellen angegeben:

„Der Kläger klagte wiederholt über Kopfschmerzen, besonders klagte er darüber, wenn er Arbeiten im Bauen verrichten mußte. Ich habe auch mehrfach beobachtet, wie der Kläger, wenn er sich bücken mußte, plötzlich in die Höhe fuhr und sich festhalten mußte. Er klagte dann über heftige Kopfschmerzen. Nach solchen Anfällen ist der Kläger mehrfach vor Beendigung der Schicht ausgefahren.“

Ein zweiter Zeuge behauptet folgendes:

Der Kläger stand und beugte sich etwas vornüber, während er die Leuttung (die er dem Zeugen zu geben hatte) schrieb. Plötzlich wollte er mit dem Kopf vornüber. Die Augen wurden ihm groß und er sank ineinander. Mit der Frau habe ich den Kläger zu Bett gebracht. Ich bin eine Stunde ungefähr dageblieben. Der Kläger lag während dieser Zeit völlig bewegungslos im Bett und gab auf meine Zurufe keine Antwort. Der Kläger hatte Nachtsicht gehabt und war, als ich zu ihm hin kam, erst kurz vorher aufgefunden. Jene Anzeichen von Alkoholgenuß habe ich nicht an ihm wahrgenommen.“

Dann wurden noch über vom Kläger vor und nach dem Unfall geleistete Feiertagsarbeiten Feststellungen gemacht, die annähernd ein gleiches Bild ergaben.

Bei dieser Sachlage hätte man annehmen müssen, daß das Reichsversicherungsamt nun erst einmal den Punkt mit der Veränderung am knochenharten Schädelknochen durch ein weiteres Gutachten klären würde. Der 14. Senat, der die Sache zu entscheiden hatte, hat das nicht getan und den Rekurs des Verletzten zurückgewiesen. Eine Wahrscheinlichkeit, daß ein Schädelbruch vorgelegen habe, sei nicht gegeben. Bewegungslosigkeit oder Schwindelerscheinungen seien in den Akten nicht bemerkt. Die Zeugenaussagen könnten nicht entscheidend sein. Sie ständen mit dem Akteninhalt auch in gewissem Widerspruch. Wenn die Zeugen vor dem Unfall nichts von Schwindelerscheinungen beim Kläger festgestellt hätten, so sei das erklärlich, da der Kläger, der sich schon im 55. Lebensjahr befände, vor dem Unfall allen Anlaß gehabt habe, sich voll leistungsfähig hinzustellen, weil er sonst eventuell mit seiner Invalidisierung oder mit der weniger gut bezahlten Hofarbeit hätte rechnen müssen. Nach dem Unfall habe er dann alle Ursache gehabt, recht viel zu zeigen. Der erste Arzt habe bei ihm Arteriosklerose festgestellt. Darauf müßten die Schwindelanfälle bezogen werden.

Nebenbei gesagt, das letztere ist in der Tat zutreffend. Der vom Kläger zuerst gehörte Arzt konstatierte dagegen, daß objektive Zeichen der Arterienverkalkung nicht vorhanden seien, es sei anzunehmen, daß Arterienverkalkung entweder gar nicht oder nur in geringem Grade bestände. Der zweite Arzt hatte von einem gewissen Grade von Arteriosklerose gesprochen; der dritte und der vierte, daß von einer ausgesprochenen Arteriosklerose nicht die Rede sein könne.

Wir können uns eine Kritik dieses Urteils sparen. Diese nüchternen aktenmäßigen Tatsachen und die bei der Verkündung des Urteils des Reichsversicherungsamtes gegebene mündliche Begründung der Entscheidung sprechen für sich selbst.

Frauenveranstaltungen.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Mittwoch, den 8. August: Dampferpartie nach Woltersdorfer Schanze. Abf. früh 8 Uhr von Jannowbrücke, Ude Brückenstraße (Schultheiß).

Jugenderveranstaltungen.

Weihenker. Arbeiterjugend. Heute abend findet im Jugendheim, Charlottenburger (Ude Lasse-) Straße, ein Diskussionsabend statt. Donnerstag, den 9., veranstaltet der Jugendausschuß einen Breitanabend im Heim.

Berantwortl. V. Wolff: Dr. Franz Tiedrich, Berlin-Friedenau; für d. Uebigen Teil des Blattes: Alfred Scholz, Neufahrn; für Inserate: Th. Wode, Berlin, Preis u. Verlag: Bernhards Buchhandlung u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Dieses 1. Blatt und Unterhaltungsblatt.

Groß-Berlin

„Potsdamer Kartoffeln in Württemberg“.

Auf die in der Nummer vom 4. August unter obiger Ueberschrift gebrachte Notiz erhalten wir von der Provinzialkartoffelstelle der Provinz Brandenburg folgende Zuschrift: Die Provinzialkartoffelstellen erhalten von der Reichskartoffelstelle Anweisungen, in welchen Mengen sie Kartoffeln an die ihnen von der Reichskartoffelstelle zur Belieferung genannten Bedarfsstellen zu liefern haben. Die Provinzialkartoffelstelle der Provinz Brandenburg sollte nach Anweisung der Reichskartoffelstelle für die Zeit vom 1. März bis 20. Juli d. J. insgesamt über 5 Millionen Zentner Kartoffeln aus der Provinz Brandenburg liefern, und zwar davon über drei Millionen an marktliche Bedarfsstellen und die Stadt Berlin, den Rest an militärische Bedarfsstellen, an das Königreich Württemberg, nach Schleswig-Holstein, Hamburg und Westfalen. Da also Kartoffeln aus der Provinz Brandenburg nach Württemberg geliefert werden mußten, beruhte auf Anordnung der Reichskartoffelstelle. Nach der in der dortigen Notiz erwähnten Mitteilung im Beirat der Württembergischen Landeskartoffelstelle gewinnt es den Anschein, als sei Württemberg von der Provinzialkartoffelstelle der Provinz Brandenburg gegenüber anderen Bedarfsstellen, insbesondere Groß-Berlin, bevorzugt worden. Dies ist irrig. Die Provinzialkartoffelstelle hat stets und nachdrücklich darauf gehalten, daß die Lieferungskreise keine Bevorzugungen einer bestimmten Bedarfsstelle eintreten lassen, vielmehr alle Bedarfsstellen gleichmäßig prozentual nach der Höhe der ihnen zustehenden Liefermengen beliefert werden.

Dieser Grundlag ist allerdings in einer der kritischsten Perioden, nämlich Anfang April, durchbrochen, aber nicht zugunsten, sondern zumungunsten Württembergs, indem auf Anordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts alle Kartoffellieferungen aus der Provinz Brandenburg an fremde Bedarfsstellen für die erste Hälfte des Monats April zugunsten der Lieferungen nach Groß-Berlin und einigen brandenburgischen Provinzialstädten gesperrt wurden. An die Groß-Berliner Kommunalverbände (die sechs Stadtkreise und die Landkreise Teltow und Niederbarnim) sollten nach Anweisung der Reichskartoffelstelle in der Zeit vom 1. März bis 20. Juli 2 124 880 Zentner geliefert werden, nach Württemberg in der gleichen Periode 332 689 Zentner. Wie bekannt, reichte die in der Provinz Brandenburg vorhandene Kartoffelmengende zur vollen Füllung dieser Lieferungen nicht aus. In den in der dortigen Notiz erwähnten Monaten März bis Mai sind von den genannten Mengen an Groß-Berlin 57,15 Proz., an Württemberg 45,96 Proz. geliefert worden. Württemberg ist somit, und zwar infolge der Sperrung in der ersten Hälfte des April, nicht unerheblich geringer aus der Provinz Brandenburg beliefert worden wie Groß-Berlin.

So weit die amtliche Darstellung. In der Sitzung der Württembergischen Landes-Kartoffelstelle war aber mitgeteilt worden, daß es besonders die Provinzial-Kartoffelstelle in Potsdam fertig gebracht habe, auch in der Zeit, da in dem von ihr in erster Linie zu versorgenden Groß-Berlin die Kartoffel ein kaum aufzutreibender Lederbissen war, wöchentlich etwa 10 000 Zentner nach Württemberg zu versenden. Darauf geht die Potsdamer Stelle leider nicht ein.

Höchstpreise für Äpfel, Birnen und Pflaumen.

Die von der Reichsstelle für Gemüse und Obst mit Wirkung für das Deutsche Reich festgelegten Erzeugerhöchstpreise für Äpfel, Birnen, Pflaumen und Zwetschen sowie die von der zuständigen Preiskommission für das Gebiet der Staatlichen Verteilungsstelle Groß-Berlin festgelegten Groß- und Kleinhandelspreise werden im folgenden mit dem Vermerk bekannt gemacht, daß die Großhandelshöchstpreise für Äpfel I-III und Birnen II und III von der Reichsstelle angeordnet worden sind.

Für Äpfel:

Gruppe I. Höchstpreise für Erzeuger 0,40 M., für Großhandel 0,45 M., für Kleinhandel 0,55 M. Hierzu gehören: Weißer Winterfaovill, Elg-Drangen, Gravensteiner, Kanadarenette, Wersleber Raibill, gelber Richard, Signe, Rüblich von Succomaglios Renette, Ananadrenette, gelber Bellefleur, Schöner von Boskoop, Landsberger Renette, Goldrenette von Bieheim, Coulolorenette, Weißer Klarer Apfel, Wintergoldparmänen, Apfel aus Cronolds. Diese Früchte müssen aber, wenn sie zu Gruppe I gerechnet werden sollen, die Beschaffenheit von Edelobst haben, mithin für ihre Sorte über mittelgroß und ohne nennenswerte Fehler sein. Als Fehler sind insbesondere anzugeben: Unvollständige Reife, starke Fäulnisbildung, starke Druckschäden, Wurmfäule, Stippflecke, Verkrüppelung oder mißgestaltete Formen.

Gruppe II. Höchstpreise für Erzeuger 0,25 M., für Großhandel 0,30 M., für Kleinhandel 0,40 M. Diese Gruppe umfaßt sämtliche Äpfel, soweit sie nicht unter Gruppe I genannt oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zur Gruppe I gehören. Die Äpfel müssen aber gepflückt, gut sortiert und mittlerer Art und Güte sein.

Gruppe III. Höchstpreise für Erzeuger 0,10 M., für Großhandel 0,12 M., für Kleinhandel 0,18 M. Zu dieser Gruppe gehören: Alles Schüttelobst, Ausschuß und Fallobst, sowie Mostäpfel.

Gruppe IV. Höchstpreise für Erzeuger 0,20 M., für Großhandel 0,25 M., für Kleinhandel 0,32 M. Hierzu gehören gepflückte Äpfel, unsortiert, sowie sie der Baum gegeben hat, aber ohne Fallobst.

Für Birnen:

Gruppe I. Höchstpreise für Erzeuger 0,35 M., für Großhandel 0,40 M., für Kleinhandel 0,60 M. Diese Gruppe bilden: Gute Luise von Avranche, Köstliche von Charnou, Birne von Longre, Bose's Flaschenbirne, Dr. Jules Guign, Williams Christbirne, Handenpotts Butterbirne, Sektors Butterbirne, Glapps Liebling, Diels Butterbirne, Vereins-Dechantsbirne, Forellenbirne, Winter Dechantsbirne, Josephine von Weihen. Auch für diese Früchte trifft das bei Äpfeln der I. Gruppe Erwähnte zu.

Gruppe II. Höchstpreise für Erzeuger 0,20 M., für Großhandel 0,26 M., für Kleinhandel 0,35 M. Diese Gruppe umfaßt sämtliche Sorten Birnen, soweit sie nicht unter Gruppe I genannt sind oder infolge ihrer Beschaffenheit nicht zur Gruppe I gehören. Die Birnen müssen gepflückt, gut sortiert und mittlerer Art und Güte sein.

Gruppe III. Höchstpreise für Erzeuger 0,08 M., für Großhandel 0,10 M., für Kleinhandel 0,16 M. Hierbei gehören: Alles Schüttelobst, Ausschuß und Fallbirnen sowie Mostbirnen.

Für Pflaumen:

Edelpflaumen Höchstpreise für Erzeuger 0,30 M., für Großhandel 0,40 M., für Kleinhandel 0,50 M. Zwetschen, Hauspflaumen, Hauszwetschen, Nuszpflaumen, Bauernpflaumen, Thüringerpflaumen, mit Ausnahme der Brennzwetschen. Zwetschen: Höchstpreise für Erzeuger 0,20 M., für Großhandel 0,28 M., für Kleinhandel 0,35 M. Brennzwetschen: Höchstpreise für Erzeuger 0,10 M., für Großhandel 0,18 M.

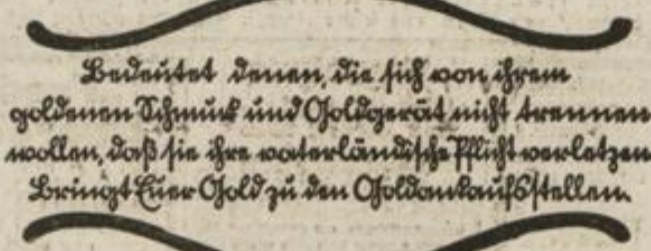
Der Erzeuger darf beim Verkauf vom 1. November ab einen Zuschlag von 10 Proz., 16. Dezember ab von 15 Proz., 15. Januar 1918 ab 25 Proz., 1. März ab 35 Proz., 1. April ab 50 Prozent für Lagerung auf die in § 1 festgelegten Höchstpreise berechnen. Die sich daraus ergebenden Groß- und Kleinhandelspreise werden später rechtzeitig bekannt gemacht. Sämtliche Preise verstehen sich je Pfund. Die obigen Höchstpreise treten sofort in Kraft.

Bebauungspläne im Verbandsauschuß.

Der Verbandsauschuß des Zweverbandes Groß-Berlin beschloß in seiner gestrigen Sitzung mit dem Bauungsplan für Treptow, auf dessen Mängel vor einigen Tagen im „Vorwärts“ hingewiesen wurde. Der Auschuß hat, wie wir erfahren, den Plan für den nördlichen und den südwestlichen Teil des Gebietes angenommen, dagegen für den östlichen Teil an eine Kommission überwiesen. Möge sie in ihren Beratungen sich von den Grundgedanken einer der Volksgesundheit fördernden Wohnungspolitik leiten lassen und dafür sorgen, daß bei der Festlegung des Bauungsplanes für Treptow das Kleinhaus über die Mietkaserne siegt.

In derselben Sitzung wurde ein Bauungsplan für Friedrichshagen vorgelegt. Beabsichtigt ist nördlich der Bahn eine Kleinhausiedlung zu schaffen. Auch hier wurde Kommissionsberatung beschloßen.

Für das Gebiet der Domäne Dahlem hatte die Verbandsversammlung eine Abänderung des Bauungsplanes und die Vergabe von Spielplatzflächen gefordert, aber beim Landwirtschaftsministerium ist bisher nichts zu erreichen gewesen. Man setzt jetzt die Hoffnung auf den neuen Landwirtschaftsminister.



Bedauert man, die sich von ihrem goldenen Schmuck und Goldgewinn nicht trennen wollen, daß sie ihre wackerländische Pflicht versäumen, Lirringt Euer Gold zu den Soldatenkassenthalten

Sonderbare Handelsfitten.

Der Kaufmann Th. Lehmann, Berlin Friedrichstraße 76, handelte mit Textilstoffen. Er erzielte im Frieden einen Umsatz von etwa 50 000 M. jährlich. Während des Krieges schnellten aber seine Geschäfte um das 10fache in die Höhe. So betrug sein Jahresumsatz für 1916 dreieinhalb Millionen Mark. Trotzdem führte Lehmann keine ordentlichen Bücher. Seine Rechnungen, Liefercheine usw. hatte er vernichtet. Gleichwohl konnten dem Lehmann grobe Verstöße gegen die Kettenhandelsverordnung nachgewiesen werden. — Genau so unzuverlässig hat sich der Kaufmann S. Wildmann, Berlin, Prenzlauer Straße 41, erwiesen. Sein Umsatz in Textilstoffen betrug monatlich bis zu 80 000 M. Eine Nachprüfung der Geschäfte war nicht möglich, weil Wildmann überhaupt keine Bücher führte. Außerdem hat auch er die Kettenhandelsverordnung übertreten. Lehmann und Wildmann wurden von dem Kriegsministerium aus dem Handel ausgeschlossen.

Die Gemüsehändlerin Marie Schröder, Berlin, Kuchelstraße 24, verlangte von einer Käuferin für Zwiebeln 70 Pf. das Pfund. Als die Käuferin sie darauf hinwies, daß der Höchstpreis doch nur 35 Pf. für das Pfund sei, nahm die Schröder ihr die Zwiebeln wieder fort, drohte, sie ihr „in die Presse zu werfen“ und nötigte unter weiteren schmerzhaften Beleidigungen die Käuferin zur Tür hinaus, das Geld aber behielt die tüchtige Geschäftsfrau. Das Kriegswucheramt ließ ihr daraufhin den Laden schließen. — Die Genannten werden sich vor dem Strafgericht zu verantworten haben.

Die gewerbliche Betriebszahlung.

Ueber die auf Anordnung des Kriegsministeriums auszuführende gewerbliche Betriebszahlung werden folgende Bestimmungen amtlich mitgeteilt:

Die Zahlung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit dem Stande vor Kriegsausbruch, erfassen.

Jeder Inhaber (oder Leiter) eines gewerblichen Betriebes ist anzeigepflichtig. Die Erhebung umfaßt: a) Handwerk; b) Industrie (auch Hausgewerbe und Heimarbeit); c) Baugewerbe; d) Handel jeder Art; e) Bergbau, Hütten, Salinen; f) Gast- und Schankwirtschaften, Hotels, Pensionen u. dergl., ebenso Sanatorien und ähnliche Einrichtungen, soweit sie vorwiegend Erwerbszwecken des Inhabers dienen, nicht aber Krankenhäuser, Lazarette und ähnliche, ganz oder überwiegend Wohlfahrtszwecken dienende Einrichtungen; g) Versicherungsgewerbe; h) Verkehrs- und Transportunternehmungen, ausschließlich der Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Fernsprechtbetriebe (doch sind die Werkstättenbetriebe dieser Verkehrsanstalten anzeigepflichtig); i) Theater-, Musik- und Schaustellungsgewerbe; j) Fischerei; k) Gärtnerei, soweit sie gewerblich, nicht adermäßig, betrieben wird.

Die Erhebung erfolgt in der Weise, daß für jeden gewerblichen Betrieb am 1. September ein Fragebogen vom Inhaber oder Leiter des Betriebes ein Fragebogen auszufüllen ist. Jeder Filialbetrieb ist dabei als besonderer Betrieb zu zählen, erhält daher einen eigenen Fragebogen. Die Fragebogen für die Gewerbetriebe eines jeden Hauses werden den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern durch Beamte der Schutzmannschaft rechtzeitig zugestellt werden. Die Hausbesitzer oder ihre Stellvertreter haben jedem im Hause vorhandenen Gewerbetriebe einen Fragebogen zur Ausfüllung zu übergeben, die ausgefüllten Fragebogen bis zum 29. d. M. einzusammeln und bis zum 30. d. M. bei dem zuständigen Polizeirevier vollständig abzugeben. Gewerbetriebe, denen ein Fragebogen nicht zugegangen ist, haben einen solchen vom zuständigen Polizeirevier abzuholen, den ausgefüllten Fragebogen aber auch in diesem Falle beim Hausbesitzer oder dessen Stellvertreter abzugeben. Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wesentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 18 des Volksdienstgesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen oder mit Haft bestraft.

Das rätselhafte Verschwinden eines Knaben beschäftigt seit längerer Zeit die Polizeibehörden Groß-Berlins. Seit dem 26. April wird der 10 Jahre alte Herbert Weidmann aus der Fuldastraße 14/15 in Reutölln vermisst. Am Nachmittage des genannten Tages wurde der Knabe, wie Ermittlungen nachträglich ergeben haben, in der Kaiser-Friedrich-Straße in der Nähe des Bergplatzes in Reutölln in Begleitung eines Mannes gesehen, der einen braunen Ulster trug. Nach einer anderen Mitteilung soll Weidmann einen Kutscher der Firma „Kohlenäure-Industrie“ in Niederschöneweide auf der Fahrt von Reutölln nach dort begleitet haben. Dieser Kutscher ist ermittelt worden, bestritt aber entschieden, den Weidmann überhaupt zu kennen. Die Kriminalpolizei vermutet, daß der Knabe einem Wärling zum Opfer gefallen ist. Er ist etwa 1,40 Meter groß, kräftig, hat blondes, kurzgehoenes Haar, blaue Augen, blasses Gesicht, vollständiges Gebiß, in dem zwei Vorderzähne etwas vortreten, und stottert ein wenig. Bekleidet war der Vermisste mit brauner Wäsche, dunkelblauem Sweater, Tricotunterkleidung, weißem Hemd, schwarzen Strümpfen, neuen Holzpantoffeln und grün gestreifter Fudelmütze.

„Mutter ist krank geworden.“ Als Einbrecherin und Schwindlerin wurde eine Arbeiterin aus der Putzner Straße entlarvt und festgenommen. Sie hatte früher eine zeitlang bei einer Bäckerin in der Köllnische Straße gekauft und konnte daher deren Gepflogenheiten. In Abwesenheit der Geschäftsfrau suchte sie nun die neunjährige Tochter auf und schwindelte ihr vor, ihre Mutter sei plötzlich

erkrankt und habe sie beauftragt, ihr allerhand Sachen aus der Wohnung zu holen. Das ahnungslose Kind packte nach ihrer Weisung für 300 M. zusammen und gab ihr alles mit: einen Mantel, Wäsche, Stiefel, Nahrungsmittelarten usw. Bei der Heimkehr der Frau erfuhr das Mädchen, daß es betrogen worden war. Die Bäckerin sah später die Schwindlerin auf der Straße und ließ sie festnehmen. In ihrer Vernehmung fand die Kriminalpolizei auch noch allerhand Sachen aus Einbrüchen, die die Verhaftete bei früheren Arbeitsgenossinnen verübt hatte, während diese auf der Arbeitsstelle waren.

Immer wieder Einbrüche in Brotkommissionen! Bei der 19. Brotkommission in der Großbeerenstraße 56 d erbeuteten unbekannte Täter einen schwarzen Leberkoffer mit Reichs- und städtischen Fleischkarten für Erwachsene und Kinder, Brot- und Brotzusatzkarten der 128. Woche, Eier- und Vollmilchkarten und den Stempel der Kommission.

Einsam gestorben ist die 23 Jahre alte Arbeiterin Klara Bürger, die für sich allein in der Stephanstr. 56 wohnte. Ihre Schwester, die sie gestern besuchen wollte, fand sie tot im Bett liegen. Die Leiche war schon stark verwest. Wahrscheinlich ist das Mädchen vom Schlag gerührt worden.

Schöneberg. Lebensmittel. Der Magistrat ist in der Lage, die auf Abschnitt Nr. 51 der Rähmittelliste entfallende Menge an Grieß oder Hafersubstrate von 1/4 Pfund auf 1/2 Pfund zu erhöhen. Die Händler sind verpflichtet, jedem Bezugsberechtigten 1/2 Pfund der Ware auszubändigen.

Wilmerdorf. Lebensmittel. Infolge eines Druckfehlers berichteten wir in der Sonntagsnummer, daß auf die Rähmittelliste Zulagekarte für Jugendliche ein halbes Pfund Rähmittel verabsolgt wird. Es muß aber heißen ein viertel Pfund.

Auf die „Bezugskarte für Einzelpersonen“ (3. Ausgabe, rosa) gelangt in der Zeit bis einschließlich Sonntag auf Abschnitt T 1 Bd. Kriegsmus um Preise von 60 Pf. zum Verkauf. Die Entnahme hat in den Geschäften zu erfolgen, wo der Inhaber in die „Kundenliste zum Bezuge von Grieß, Graupen, Grüge, Teigwaren usw.“ eingetragen ist.

Lichtenberg. Lebensmittelversorgung. Der Nahrungsmittelauschuß der Stadt hat in seiner letzten Sitzung beschloßen, eine städtische Gemüse-Dörrofenanlage zu errichten und diese in der neuen, mit Gleisanfähr versehenen Gemüsehalle am Güterbahnhof Lichtenberg, Friedrichsfelde unterzubringen. Ferner beschloß der Auschuß, die städtische Fischhalle in der Frankfurter Allee zu vergrößern, und zwar durch Hinzunehmung des neben der Lebensmittelhalle gelegenen Seifenladens in der Kronprinzessinnenstraße. In den neuen Räumen soll die Fischverteilungsstelle für die Kleinhandler untergebracht werden.

Lichtenberg. Lebensmittel. In dieser Woche dürfen auf die acht Abschnitte 67 a, b, c und d der Kartoffelliste zusammen 4 Pfund Kartoffeln entnommen werden, und zwar mit der Maßgabe, daß zunächst nur 2 Pfund abzugeben sind und erst, nachdem sämtliche Kunden diese Menge erhalten haben, die letzten 2 Pfund verabsolgt werden dürfen. Als Erlaß für das restliche 1 Pfund Kartoffeln darf auf die zwei weißen Abschnitte 67 e vom Freitag ab je 100 Gramm Gebäck entnommen werden.

Ohne Marken werden abgegeben: Frühgemüse und Obst zu Tagespreisen. (Dabei ist auch die Vorlegung der Lebensmittelkarte nicht erforderlich.) Auf Abschnitt 73 G, J, K, E gibt es je 1/2 Pfund Gerstenröge oder Graupen zum Preise von 0,08 M., auf Abschnitt 74 S 1 Pfund Hafersubstrate zum Preise von 0,56 M., auf Abschnitt 74 E 1 Pfund Süßrahmmilch zum Preise von 0,90 M., auf Abschnitt 76 E gegen Abtrennung der drei gleichlautenden Abschnitte 1 Kastenluch zum Preise von 1,35 M., welcher innerhalb der drei nächsten Wochen in der städtischen Verkaufshalle zur Ausgabe gelangt, auf Abschnitt 74 K ein Paket Pommes zum Preise von 1 M., der in allen Lebensmittelgeschäften erhältlich ist. Ohne Marken werden abgegeben: Frische Fische und Seefische. Für den Kauf von Fischen und Fischwaren erfolgt eine Voranmeldung in den Geschäften nicht. Die Bezugsabschnitte sind in den Kleinhandelsgeschäften bis Mittwoch abends 7 Uhr abzugeben. Neben den von vornherein als K-Karten gedruckten Lebensmittelkarten gelten auch die berechtigten, mit Magistratsiegel versehenen J-Karten als Karte E.

Spandau. Lebensmittel. Feld 7 der Eierkarte hat mit Ablauf des gestrigen Tages seine Gültigkeit verloren. Von heute ab wird auf Feld 8 der Eierkarte ein Ei zum Preise von 34 Pf. abgegeben. Die Eier sind mit einem Ausgabestempel versehen und müssen, wenn sie schlecht sind, spätestens innerhalb 8 Tagen nach der Ausgabe bei den Eierhändlern umgetauscht werden.

Hühnerfutter kann, da die Vorräte erschöpft sind, bis auf weiteres nicht ausgegeben werden.

Kreis Teltow. Neuregelung des Milchverkehrs. Für den nicht zum Bezirk der Zeitstelle Groß-Berlin gehörenden südlichen und ländlichen Teil des Kreises Teltow hat der Kreisauschuß eine neue Verordnung über den Verkehr mit Milch erlassen, die an Stelle der jetzigen Verordnung am 1. September in Kraft tritt. Mit der neuen Anordnung wird eine schärfere Erfassung und Überwachung der Milch beim Erzeuger bezweckt und der Milchverbrauch der Selbstverfolger neu geregelt. Danach dürfen Selbstverfolger für ihren Haushaltsbedarf an frischer Vollmilch nicht mehr als durchschnittlich 1/2 Liter auf den Kopf und Tag verbrauchen. An die anderen versorgungsberechtigten Personen darf Vollmilch nur gegen Vorlegung der vom Kreisauschuß vorgeschriebenen, von den Ortsbehörden zu verteilenden Vollmilchkarten abgegeben werden. In den Gemeinden Bohnsdorf, Gudow, Dreiwitz, Eichwalde, Großbeeren, Hoderlehme, Klein-Glienide, Königs-Wusterhausen, Lichtenrade, Kowabes, Rudow, Schmöwitz, Stahnsdorf und Zeuthen darf außerdem die Abgabe von Vollmilch durch die Milchhändler und alle sonstigen Milch unmittelbar an Verbraucher abgebenen Betriebe nur nach vorheriger Anmeldung zum Bezuge und Eintragung in eine besondere Kundenliste des Händlers oder Betriebes geschehen; jeder Versorgungsberechtigte darf Milch nur da beziehen, wo er in diese Kundenliste eingetragen ist. Die Abgabe an nicht in die Kundenliste eingetragene Personen ist allen Betrieben unterliegt. Für den Verkehr mit Rahm werden die einzelnen Gemeinden ermächtigt, besondere Bestimmungen und Einschränkungen zu treffen.

Niederhöhnhausen. Lebensmittel. Auf die Kopfstücke der Brotkarte werden in dieser Woche 200 Gramm Graupen verabsolgt. Der Preis beträgt für das Pfund 30 Pf. 1 Pfund Kartoffeln wird zunächst auf Abschnitt b (grün schraffiert) ausgegeben. Auf die vier unklaffierten Abschnitte a und c werden je 100 Gramm Gebäck gegeben. Die Bestimmung über die Verwendung der grün schraffierten Abschnitte bleibt noch vorbehalten. Auf die Kartoffelzulagekarte werden 2 Pfund Kartoffeln verabsolgt und sind diese vorzugsweise zu berücksichtigen. — Im Laufe der Woche findet eine Ausgabe von Marmelade statt, und zwar bei den Händlern, bei welchen der Zucker entnommen ist. Es werden abgegeben auf rote Lebensmittelkarte 2 Pfund, auf schwarze 1 Pfund. — Die Wochenmenge an Butter beträgt 50 Gramm, an Margarine 30 Gramm.

Gerichtszeitung.

Die zweistündige Probe.

Kulnapp wollte der Kaufmann Paul B. die Probezeit bei einer Kontoristin bemessen, die deshalb das Berliner Kaufmannsgericht anrief. B. hatte das junge Mädchen für den Monat Mai zur Probe angestellt, es trat auch pünktlich am 1. Mai an, wurde aber schon nach 2 Stunden von dem Beklagten mit dem

Wemerten nach Hause geschickt, er „sehe schön, es werde doch nichts. Sie sollte nur ruhig nach Hause gehen.“ In der Verhandlung führte der Kaufmann zu seiner Rechtfertigung an, er habe es gleich in den ersten beiden Stunden erkannt, daß Frä. B. für den betreffenden Posten ganz unbrauchbar sei. Er habe es aus Anständigkeit der Dame gleich gesagt, um sie vor Enttäuschung bei Ablauf des Monats zu schützen. Das junge Mädchen machte demgegenüber geltend, sie habe erklärlichweise in den ersten Stunden nicht gleich die Eigenart des Betriebes gekannt und dabei Versehen begangen, die ihr nach einer kleinen Einarbeitung sicherlich nicht mehr passiert wären. — Den Anspruch auf Gehalt für die Zeit der Probe, während welcher die Klägerin keine andere Stellung hatte, hielt das Kaufmannsgericht für gerechtfertigt und kam daher zur antragsgemäßen Verurteilung des Beklagten. Es sei schlechterdings unmöglich, daß ein Angestellter, der in den ihm gänglich fremden Betrieb sozusagen erst „hineingeraten“ habe, nun gleich fehlerlos und ohne zu irgendwelchen Befehlungen Anlaß zu geben, arbeite. Der Beklagte hätte es nicht gleich nach zwei Stunden aufgeben sollen, die Klägerin zu beschäftigen. Gar mancher, der sich im ersten Augenblick recht ungeschickt anstellt, werde ein tüchtiger und fleißiger Arbeiter. Auf alle Fälle hätte Beklagter die von ihm selbst gewählte Probezeit von einem Monat durchhalten sollen. Die Probezeit sei ja gerade in ihrer ganzen Ausdehnung dazu da, die Fähigkeit des neuingestellten Gehilfen zu erproben.

Wer anhört, bekommt keine Teuerungszulage.
Ein Buchbinder, der 19 Jahre bei der Kur- und Neumarkischen ritterschaftlichen Darlehnskasse mit Aktienbesitz und dergleichen beschäftigt war, hatte seine Stellung zum 1. Juli gekündigt, um sich

in Lohn zu verbessern. Bisher hatte er außer seinem Monatslohn von 106 M. und 18 M. Kriegszulage noch eine halbjährliche Teuerungszulage von 200 erhalten. Diese wurde ihm, weil er gekündigt hatte, für das abgelaufene Halbjahr nicht gezahlt. Er forderte die Zahlung nun durch eine Klage beim Gewerbegericht. Hier machte der Vertreter der Beklagten geltend, daß das, was der Kläger als Teuerungszulage bezeichnet, eine freiwillige und ohne Rechtsanspruch gewährte außerordentliche Zulage sei, die in jedem Falle von der Direktion beschlossen werde in der Form, daß eine gewisse Summe bewilligt und auf die Angestellten verteilt werde. Wer gekündigt habe, sei von der Zulage ausgeschlossen. Im vorliegenden Falle habe die Direktion den Beschluß am 7. Juni gefaßt, während der Kläger bereits am 1. Juni gekündigt hatte. Mitte Juni habe der Kläger die Kündigung rückgängig machen wollen, als schon ein anderer an seiner Stelle angenommen gewesen sei. Das Gericht bezeichnete die Klage als aussichtslos; der Kläger nahm sie darauf zurück.

Aus aller Welt.

Estrafanzeige ist erstattet.

Die „Bayerische Rundschau“ denunziert: „Während auf französischen Boden tausende Deutsche, brave Männer, bluten, während immerfort die bewiesenen Klagen über schamloses Verhalten der deutschen Gefangenen in Frankreich einlaufen, feiern die französischen Gefangenen mit Hilfe waterlandloser Personen nationale Feste. Der Mühlenbesitzer Joseph Plant in Vertina stellte 14 Franzosen zu deren französischem Nationalfest ein Zimmer zur Verfügung, gab ihnen aus seiner eigenen Jagd den nötigen Nahrung und seine Tochter brachten den Herren Franzosen mit Liebe und Sorgfalt. Estrafanzeige ist erstattet.“
Ob für diese Missetäter die einfache Todesstrafe ohne Verjährung genügt, darüber äußert sich die „Bayer. Rundschau“ nicht.

Briefkasten der Redaktion.

G. S. 25. 1. Diese Bestimmung besteht seit 1. 8. 15. 2. Für die Dauer des mobilen Militärverhältnisses sind 2,50 tägliche Zulage zu gewähren. — **A. J. 1. M.** Sie müssen zunächst die Erlaubnis des Vorgesetzten haben. — **C. 1. 2.** Von der Note dürfen Sie deswegen nichts in Abzug bringen, Sie können höchstens klagen, was sich aber bei der Verjährung der Sache nicht empfiehlt. — **G. S. 37.** Weitere Klage ist zweifellos. Sie sind selbst an der Sache nicht schuldlos, da Sie sich in den zehn Jahren um die Zahlung der Versicherungsbeiträge kümmern mußten. — **V. P. 1887.** 1. Wenn Sie schon längere Zeit die Wohnung innehaben, kann der Hauswirt dazu nicht verpflichtet werden. 2. Sehen Sie das Abrechenbuch nach. 3. Das können Sie natürlich mündlich und schriftlich machen. 4. Das erfahren Sie von dem Kammerjäger. — **Steuern 194.** Ja. — **B. 777.** Ja. — **J. M. 59.** Sie können dort nur Anspruch auf die häusliche Unterhaltung erheben. — **H. S. 47.** Sie können mit Erfolg nichts dagegen unternehmen, Ihre Forderung ist zulässig. — **H. S. 68.** 1. Uneres Wissens bedarf es ein polizeiliches Führungsblatt. 2. Sie müssen die Genehmigung der Vorkaufsbescheinigung beim Postamt Berlin O 17 einholen. 3. Nein. — **R. S. 24.** Nein. **P. S. 114.** Das richtet sich nach den Bestimmungen des Status der Krankenliste. — **Erlebens 1917.** Die Unterzahlung wird in solchen Fällen bis zu drei Monaten weitergezahlt. — **X. P. 3.** Nein.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Mittwoch mittags. Im Rügengebiet ziemlich heiter, im Binnenlande vorwiegend wolfig bei wenig veränderten Temperaturen; streifweise Gewitterregen.

Nach kurzem Krankenlager starb am 2. August unser lieber Mitarbeiter, der Rotations-Hilfsarbeiter
Rudolf Jerchow
im Alter von 42 Jahren.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Die Beerdigung findet heute nachmittags 1/2 5 Uhr von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes, Neukölln, Hermannstraße, aus statt.
Vorwärts Buchdruckerei
Paul Singer & Co.

Statt besonderer Anzeige.
Am 4. August verstarb nach kurzem Leiden im 67. Lebensjahre der Schlosser
Hugo Polchow.
Den Kollegen zur Nachricht, daß die Einkäschung am Donnerstag, den 9. August, nachm. 6 Uhr, im Krematorium Gerichtstr. 37 stattfindet. 71/3

Als Opfer des Weltkrieges starb im Feldlager durch Lungenschwund am 21. Juli 1917 unser innig geliebter, jüngster Sohn und Bruder, der Stufatene
Emil Ksionski
im Alter von 20 Jahren.
Er folgte seinem älteren Bruder nach zwei Jahren und zehn Tagen. 1244
Dies zeigen tiefbetrübten Gerngs an
Die Eltern u. Geschwister
Du starbst so jung,
Du starbst so früh,
Für wen Du starbst,
Das mußtest nie.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltungsstelle Berlin.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Schleifer
Paul Sommer
Brenzlauner Promenade 16, am 3. d. M. gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. August, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofs in Weihenster, Haldenberger Straße, aus statt. 180/3
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Unüberl.-Briefsteller 5,50
Wart, Buchhandlung Vorwärts,
Lindenstraße 3 (Köpen).

Uhren - Goldwaren.
Piltz & Co., Lindenstr. 100.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Verwaltung Groß-Berlin.
Am Sonnabend, den 4. August, verstarb unser Mitglied
Paul Hasse.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 8. August, nachmittags 5 Uhr, im Krematorium, Gerichtstraße, statt.
Mit rege Beteiligung erachtet die Ortsverwaltung.

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasche.
Friedrichstr. 90 direkt am Stadtbahnhof.
Behandlung von **Tuberkulose, Haut-, Gicht-, Frauenleiden, Herz-, Nerven-, Gelenk-, Hämorrhoiden, Schmerzhafte, kürzeste Behandlung ohne Berufsstörung, Blutunterstützung, Wäg. Weile, Teilschlaf, Sprechstunden 10 bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.**

Oskar Wollburg
Trauer-Magazin
gegründet 1895
Brunnenstr. 56/57.
Große Auswahl in schwarzer Konfektion.
Auf Wunsch Mahanfertigung in 8 Stunden.
Veränderungen sofort und gratis.
Auswahlbedngn. bereitwilligst.
Fernsp. Amt Norden 8540.

Ungeahnte Erwerbs-Möglichheiten
bleibt die nächste Zukunft. Eine tief greifende Änderung unseres gesamten Wirtschaftslebens, ein gewaltiger Aufschwung unserer Industrie u. des Handels steht bevor, und es werden überall
geschulte Kräfte gesucht
sein. Angehörige technischer Beruf u. Handwerker sollen nicht veräumen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten der kommenden Zeit anzupassen, um teil nehmen an den wirtschaftlichen Erfolgen, die naturgemäß das Ergebnis des gewaltigen Ringens sein müssen. Das beste Mittel, rasch und gründlich einen Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht eine gründliche Ausbildung in technischen Wissenschaften zu erwerben, sind die technischen Selbstunterrichtswerke „**Syst. Karnack-Hachfeld**“, 80 S. starke Broschüre kostenlos.
Bonnes & Hachfeld, Potsdam, Postfach 167

Haben Sie Fußbeschwerden?
empfehle nach Wahl
dassent gearbeitete, Stützlagel
sowie
Bruchbänder
aller Art, Leibbinden, Stütz-
fortsätze usw., Mittel zur We-
runtschwellung u. Krampflage.
Pollmann, Bandagist,
Berlin N
Lothringer Str. 60,
Lieferant für Krankenkassen.

H. & P. Uder, Berlin SO 16
Engelauer 5.
Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.
Rauch-, Kau-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten.
Bis auf weiteres:
Geschäftszeit 8-11 und 3-6 Uhr.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 3014.

„Frey“ Zigaretten
1000 B (8 Pl.) M. 80,-
1000 C (4,2 Pl.) „ 38,50
1000 D (6,2 Pl.) „ 49,-
Versand und Verkauf
nur sortiert.
Nachnahme oder Vorher-
einsendung.
„Frey“
Zigaretten-Vertrieb-
Norden
145L* Berlin N 54,
Brunnenstraße 17.
Fernruf: Nord. 2343.

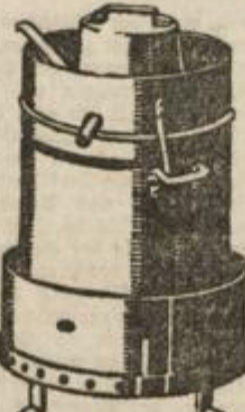
Blumen- und Kranzbinderei
von **Robert Meyer,**
Jnh.: **P. Golletz**
Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 10303

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuß,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. T.),
1. Syphilis, Harn- u. Frauenleiden,
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 10 T.),
Blutuntersuch. Schnelle, sichere
Schmerz- u. Heilung ohne Berufs-
störung. Teilschlaf. 221/90*
Sprechstund.: 11-1 u. 5-8.

Kräuter entfehl. Bett-Daufrücken,
gebelt in 2 Tag. o. 3. Be-
rühmter. 100.000 l. dem. Notat.
ab. 100 Heiler. Best. n. ausw.
Personen, ang. **„Salus“**,
Bohum 66, Kortumstr. 13.

Kein Waschtage mehr

ohne den patentierten Dampf-Waschautomaten, welcher auch die schmutzigste Wäsche in kürzester Zeit völlig selbsttätig, also



ohne jegliche Mitarbeit wäscht und gleichzeitig desinfiziert. — Größte Schonung der Wäsche sowie

dauernde Erparnis an Zeit, Waschlohn, Feuerung u. Seife.

In jedem Räume, für Gas- und Kohlenheizung, auch auf jedem offenen Küchenherd benutzbar, bedeutet der patentierte Dampf-Waschautomat die endgültige

Befreiung v. a. Wäscheplage!

Preis von 39,90 M. an, Lieferung ohne fühlbare Ausgabe. Bereitwillige Probefahrt ohne jede Kaufverpflichtung! Tausende sind im Gebrauch. Verlangen Sie per Postkarte unseren

Illustrierten Prospekt.
Dampf-Waschautomat-Gesellschaft Berlin S 42
Alexandrinestraße 97. Telefon: Mpl. 12802 04.

Zähne

Reparaturen sofort. **Zahnziehen** in örtlicher Betäubung. Billige Preise, auch Teilschlaf. Teleph. Amt Nord. 10488.

D.A. Löser Personl. **zur Rosenthalerstr. 69** am Platz v. 9-7. zu sprech. Sonnt. 10-12.

Lungen- und Halsleiden.

Erfolgreiche Behandlung **ohne Berufsstörung** durch unsere **ionomische Heilmethode**.

Sauerstoffkuren und künstliche Höhensonne.
Sprecht 9-10^{1/2}, 3-4^{1/2}, Sonnt. 10-11. Prospekt frei.
Samtärzt Dr. Weise's Ambul., Berlin 117, Wilhelmstr. 96.

Bezirksorganisation Groß-Berlin

(Sozialdemokratische Partei Deutschlands)

Parteiveranstaltungen am Mittwoch, den 8. August, abends 8 Uhr

Sozialdemokratischer Verein für Berlin I.
Mitgliederversammlung
bei **Glaue**, Kommandantenstr. 88.
Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen August Talerow über die Parteipresse. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Verein für Berlin II.
Mitgliederversammlungen:
I. und II. Abteilung Westen bei **Schneider**, Winterfeldstr. 8 (Ede Grodenstraße). Vortrag und Bericht.
III., IV., VII. und VIII. Abteilung Friedrichstadt und Süden, Lindenstraße 3, II. Hof links III. Vortrag und Bericht.
V. und VI. Abteilung Südwesten bei **Gabel**, Bergmannstr. 5/6. Vortrag und Bericht. Referent Genosse Wilhelm Pfannkuch.

Sozialdemokratischer Verein für Berlin III.
Mitgliederversammlung
im **Gewerkschaftshaus**, Engelauer 15. Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Ernst Hellmann über „Kriegswirtschaft und Nachkriegswirtschaft“. 2. Vereinsangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Verein für Berlin IV.
Mitgliederversammlungen:
Petersburger Viertel im Lokal von **Karl Kühne**, Schreinerstr. 58. Tagesordnung: Organisatorisches. Persönliches Erscheinen nötig, da bereits um 10 Uhr Vollzeitsunde.
Landsberger Viertel im **Glynum**, Landsberger Allee 40. Tagesordnung: Vortrag und Vereinsangelegenheiten.

Frankfurter Viertel bei **Sorfer**, Weberstr. 17. Fortsetzung der Diskussion des Referats: „Ueber die politische Krise.“ Wahl und Berichtedes.
Stralauer Viertel bei **G. Rah**, Warschauer Straße 57. Mitteilungen, Vortrag und Berichtedes.
Görlitzer und Cöpenicker Viertel bei **Fröhlich**, Rindauer Str. 1. Gemeinsame Versammlung. 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Parteiangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Verein für Berlin V.
Mitgliederversammlung
in den **Unions-Reihalen**, Greifswalder Str. 222.
Tagesordnung:
1. Politische Umwälzungen. Referent: Reichstagsabgeordneter **Georg Schulz**. 2. Wahl des ersten Kassierers. 3. Organisationsangelegenheiten.

Sozialdemokratischer Verein für Berlin VI.
Mitgliederversammlungen:
1. u. 2. Abt. bei **Dobroslaw**, Swinemünder Str. 11.
3. u. 4. Abt. bei **Burg**, Prenzlauer Allee 189.
5. u. 7. Abt. im **Genossenschaftshaus**, Stargarder Straße 3.
6. Abt. bei **Goldschmidt**, Stolbische Straße 36.
8. Abt. bei **Hoffmann**, Swinemünder Straße 47.
9. Abt. bei **Obiglio**, Straßburger Straße 11.
10. Abt. bei **Carus**, Vollathr. 37.
11. Abt. bei **Spiegel**, Koenigstr. 1.
12. u. 15. Abt. bei **Reuter**, Bienenstr. 29a.
13. u. 14. Abt. bei **Kleinert**, Jagowstr. 21, Ede Levetzowstraße.
16. u. 17. Abt. bei **Sachse**, Lindower Straße 26.
18. u. 19. Abt. im **„Zawedungel“**, Schweden- und Gergierstraße Ede.
20. Abt. bei **Juch**, Weddingstr. 5.
21. u. 22. Abt. bei **Lewandowski**, Seestr. 104.

Sozialdemokratischer Verein für Teltow-Greskow-Storkow-Charlottenburg.

Mitgliederversammlungen:
Charlottenburg. Volkshaus (Kleiner Saal). Vortrag des Genossen Hellmann. Bericht von der Generalversammlung. Wichtige Vereinsangelegenheiten. — Vollständiges Erscheinen der Mitglieder erforderlich. Gäste, besonders „Vorwärts“-Referent, willkommen.
Cöpenick. Nächste Veranstaltung am Mittwoch, den 15. August. Weiteres durch Handzettel.
Mariensfelde. Zusammenkunft im Restaurant **Staffel**, Berliner Str. 133.
Neukölln. Abteilungsversammlungen: 1. bis 4. Bezirk bei **Schulz**, Reuterstr. 47, Ede Lenaustraße; 5. u. 6. Bezirk bei **G. Schittler**, Weichselstraße 5, Ede Donaustraße; 7. bis 9. Bezirk bei **Roh. Jden**, Boddinstraße 58, Ede Harkestraße; 10., 11. u. 12. Bezirk im **Turnerheim**, Böhmische Straße 13; 13. bis 17. Bezirk bei **Job. Gentel**, Hermannstraße 178, Ede Thomassstraße; 18. bis 20. Bezirk bei **Ed. Richnow**, Prinz-Handjerystraße 69; 21. bis 24. Bezirk bei **Herm. Heintzsch**, Hertzsprungstr. 27.
In allen Versammlungen Vortrag über das Thema: **Äuñere Krise und Friedensbedingungen.** Die Mitgliederbächer sind zum Zweck der Nummerierung mitzubringen.

Steglitz. Bei **Clément**, Döppelstr. 7. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Krüger: „Die Sozialdemokratie für Deutschlands Freiheit“. 2. Bericht über die Generalversammlung.
Treptow-Baumschulenweg. Der August-Nachabend 1911 u. s. Die Beiträge werden durch die Hauskassierer eingeholt.

Sozialdemokratischer Verein für Niederbarnim.

Mitgliederversammlungen:
Lichtenberg. Gemeinsame **Saßler** Versammlung abends 8 Uhr im Lokal zum „Kralaten“, Ede Eitel- und Sophienstraße in Kaulsdorferberg.
Oberschöneweide. Abends 8 Uhr im Restaurant **Labewig**, Kaufener Str. 5. Wer verhindert ist, dorthin zu kommen, kann seine Beiträge auch bei **Emil Bierth**, Wilmersdorferstr. 54, oder bei **Reinhold Krüger**, Helmshofstr. 20, entrichten. Der „Vorwärts“ kann bei der Genossin **Freidank**, Bismarckstr. 25 u. I., abonniert werden; auch die **Abtheilung** steht den Mitgliedern dort zur Verfügung.
Niederschönhausen, Pankow, Buchholz bei **Settelow**, Lindenstr. 1 (am Bismarckplatz).
Reinickendorf-Ost. Im Lokal von **Döhlner**, Reichenstr. 50 (Ede Marktstr.).
Weißensee. Im Lokal von **Stärke**, Charlottenburger Str. 3. Tagesordnung: Vortrag des Genossen **Schlem** in g e r über „Mieterschutz, die neue Bundesratsverordnung“. Gäste, auch Kriegerveteranen, sind willkommen.

In allen Versammlungen und Zusammenkünften werden Beiträge kassiert und neue Mitglieder aufgenommen. Alle auf dem Boden der Wehrheit stehenden Anhänger sind eingeladen.

Anmeldungen zur Jugendweihe werden in den Versammlungen entgegengenommen.

Die Anmeldung zur Jugendweihe kann außerdem geschehen in den „Vorwärts“-Expeditionen und bei folgenden Genossen: **Glaue**, Kommandantenstr. 88 (am Dönhofsplatz); **Schröder**, Dagebergstr. 54; **Dittmer**, Grimmstr. 13; **Radtke**, Neue Jakobstr. 1; **Schwanharz**, Rangardter Str. 3; **Paul Wolfstein**, Wegmannstr. 3; **Otto Löck**, Rödter Str. 9, Hof 11; **Bezirkssekretariat**, Lindenstr. 3, Hof 3 Tr. Die Kreisvorsitzende.

Bilder aus Russisch-Podolien.

Unsere Truppen haben in breiter Front den Jbrucz überschritten und sind damit in Russisch-Podolien eingedrungen, eine der Kornkammern Rußlands. Unter Podolien stellt der Westeuropäer sich gewöhnlich eine eintönige Steppenlandschaft vor, allein das ist, wenigstens für West- und Nordpodolien, nicht richtig, vielmehr handelt es sich um eine blühende Landschaft mit lachenden Feldern, tief-eingeschnittenen Strömen, tiefen Seen und kleinen Teichen und reichen Beständen an Laubwald, soweit dieser Teil Rußlands noch zu den Kuslauer der Karpaten gehört. Mit dem benachbarten Galizien bildet dieses Grenzgebiet eine völlig einheitliche Landschaft: der Wanderer trifft eine leicht gewellte, mit üppigem wogenden Getreide bestandene Fläche; am Horizont entdeckt er kleine, aus Buchen und Eichen bestehende Wäldchen, und die weitgehende Hochebene scheint unbesiedelt zu sein; plötzlich aber sieht er untermutet an einem tiefen Einschnitte in den gelben Hühndobden, auf dessen Grunde ein Fluß dahinstromt: fast in allen Fällen streicht die Schlucht nach Süden, und an dem Flußlaufe liegen, wie Perlen auf eine Schnur gereiht, die Ortscastellen. Alle linken Nebenflüsse des Dnjestr, in Podolien wie in Galizien, fließen in tiefeingeschnittenen Erosionsrinnen, in Kanons dahin, bis sie sich mit den grünlichen Fluten des Dnjestr vermischen, der in einem ebenso gebildeten Tale dahinstromt und bei seinem vielgewundenen Laufe terrassenförmige Halbinseln umflingt. Der Grenzort, der an der Mündung des Jbrucz in den Dnjestr liegt, eine kleine, aus wenigen Häusern bestehende Ortschaft, tröstet malerisch die Wipfel einer kleinen Halbinsel zwischen den tiefen Kanons der beiden Flüsse und bezaubert die Stelle, an der einst eine kleine Feldbefestigung stand. Die Siedlungen Podoliens, namentlich die großen Dörfer, liegen häufig an kleinen Seen und machen, da in ihrer Nähe meistens Waldbestände anzutreffen sind, einen malerischen Eindruck. Der Verkehr im Lande wird durch diese verstreuten Gewässer erschwert und verzögert sich seit langer Zeit auf den kleinen, schmalen Dämmen, die für die Wassermühlen angelegt sind.

Die Hauptstadt Russisch-Podoliens, Kamenez-Podolski, liegt auf einer Halbinsel, die ein Flüsschen, der Smotritsch, bildet; ihre Lage ist anmutig, zugleich aber merkwürdig; wer sich der Stadt von weitem nähert, wird gewöhnlich recht überrascht. Man sieht nämlich aus der Ferne Türme und allerhand Gebäude, die aufeinander ziemlich niedrig sind, und scheinbar eine endlose Ebene, auf der die Hauptstadt liegt. Beim Näherkommen hebt sie sich immer mehr und man erblickt zuletzt einen steilen hohen Felsen, der rings von einer tiefen Schlucht umgeben ist. Die ganze Stadt ist auf Fels gebaut; von verschiedenen Punkten der Hauptstadt aus hat man auf das wasserreiche Tal und auf die gegenüberstehenden Felsenjochen hübsche Weide, am schönsten aber ist die Aussicht von den edelmütigen Festungswerten aus, an deren Stelle ein Park geschaffen ist. Ehemals war Kamenez-Podolski eine der starken Festungen Polens; 1621 belagerten die Türken die Feste vergeblich, dann schlossen Türken und Polen hier miteinander Frieden, von 1671 an gehörte die Stadt den Türken, und die Polen belagerten sie mehrmals erfolglos, so unter Sobieski; seit 1796 ist der Ort im Besitze der Russen. Unter seinen Sehenswürdigkeiten — dem Schlosse, der Kathedrale und mehreren Kirchen — erinnert die aus dem XIV. Jahrhundert stammende Peter-Pauls-Kirche noch heute an die Türkenzeit, denn sie hat noch immer ein Minarett.

Im Süden und Osten Podoliens trifft man die Steppe an, die sich von hier durch Beharabien, Eberlon und ein dalles Duzend weiterer Gouvernements bis an den Ural dehnt, die endlose Steppe, auf der man am Horizonte vergeblich nach dem Grün der Wälder späht, in der der Wanderer keine Wiesen im westeuropäischen Sinne, keine rieselnden Wähe mit grünen Wiesen an den Ufern findet, wo der Boden weitans den größeren Teil des Jahres hindurch eine graue, verfestigte Fläche darstellt, soweit man ihm nicht forntrogende Felder abgeräumt hat. Der Boden dieser Steppe ist zum großen Teil die russische Schwarzerde (Tschernasom); es ist humushaltiger Löss; im Untergrunde findet sich meistens meterhoher reiner, gelber Löss; stellenweise ist die Lössschicht außerordentlich dick; so hat Goldesfeld in Podolien mächtige senkrechte Wände von mehr als 20 Metern Höhe mit den bezeichnenden senkrechten Spaltflächen und den wunderbaren charakteristischen „Hühndeln“ in beträchtlicher Anzahl vorgefunden. Der Lössboden gilt als fruchtbar, ist es aber nur bedingt; der vorhandene Humus ist nämlich roher Humus, der wenig zur Verlesung neigt, und dies zeigt sich auch im Pflanzenbestande der Steppe, in dem die Kuecke vorderricht, die nur einen kümmerlichen Pflanzenschnitt gibt. Nur ganz allmählich, im Laufe von Generationen, läßt sich dies Steppengelände in Kultur nehmen. Auch für die Viehzucht ist die Steppe wenig günstig. Wohl halten die Steppendwohner Rinder, doch sind es meistens die grauen Steppenrinder, die fast nur zur Arbeitsleistung dienen, während die roten Milchkühe viel seltener sind.

Die Wirkung des Papiers auf das Auge.

An der Beschaffenheit von Waren zu mädeln, ist jetzt wenig zeitgemäß, da man sich fast mit jedem Bedarfs- und Gebrauchsgegenstand so gut einrichten muß, wie es eben gehen will. Von allen Rücksichten dürfen aber erst an letzter Stelle die der Gesundheit und Gesundheitspflege schweigen. Deshalb mag es zwar als verhältnismäßig gleichgültig betrachtet werden, ob man zum Schreiben oder zum Lesen heute ein schlechteres Papier vorfindet als in den üppigen Friedenszeiten, aber es sollte doch stets ein solches sein, das unser Auge nicht beleidigt. Durch eine Beleidigung des Auges soll hier wiederum nicht eine Verletzung des Schönheitsfines etwa durch eine weniger ansehnliche Farbe ausgedrückt werden, sondern eine wirkliche Schädigung unserer Augenerven, die namentlich bei diesem Lesen leicht hervorgerufen werden kann. Dafür ist in nicht geringem Maße allerdings auch die Farbe des Papiers bedeutsam, noch mehr aber sein Glanz. Die Verbesserungen der Gesundheitspflege sind hinreichend in unser gewerbliches Getriebe eingedrungen, um nicht auch in diesem Punkt einen Fortschritt herbeigeführt zu haben. Bei der Auswahl des Papiers, insbesondere für den Druck, wird heute auf die Vermeidung stark blendender Sorten wohl Bedacht genommen. Bei den Tageszeitungen findet sich solches Papier überhaupt nicht mehr, dagegen oft noch bei Schreibpapieren, und mancher, der in dieser Hinsicht unbedacht oder nachlässig ist, mag vielleicht sogar ein recht glänzendes Papier höher schätzen, zumal seine Glätte beim Schreiben einen gewissen Vorzug besitzt, da sie über manche Unzulänglichkeiten der Feder hinweghilft. Der Glanz des Papiers wird durch das sogenannte Kalander bewirkt, das zur Glättung unentbehrlich ist, übrigens ebenso bei Geweben vorgenommen wird. Auch die gewöhnliche Mangel oder Rolle, die zur Behandlung der nassen Wäsche früher in jeder Haushaltung fehlte, ist zu den Kalandern zu rechnen und gleichsam als Vorbild der Maschinen zu betrachten, die in mehr oder weniger großartigem Ausbaue in den Papierfabriken arbeiten. Sie bewirken zunächst selbstverständlich das Herauspressen der Flüssigkeit, dann aber auch die Glätte und den Glanz, und der Grad ihrer Wirkung kann durch die Geschwindigkeit der Walzen nach Belieben geregelt werden. Wie ein stark glänzendes Papier auf das Auge wirkt, kann immerhin auch heute noch jeder täglich erproben, und man wird stets die Erfahrung machen, daß es je nach Art und Stärke der Beleuchtung nicht nur das Lesen erschwert, sondern das Auge auch unmittelbar angreift. Bei Tageslicht wird man sich dann wenigstens so setzen, daß das Papier eine möglichst geringe Spiegelung hervorruft, bei künstlicher Beleuchtung, wenn es geht, die Lampe entsprechend verschieben. Die Tatsache, daß man zu einer solchen Abhilfe oft ganz unwillkürlich und unbewußt greift, zeigt ohne weiteres an, daß ein zwingendes Bedürfnis dazu empfunden wird. In Erkenntnis dieses Sachverhalts hat sich auch die Wissenschaft mit dieser Angelegenheit beschäftigt und bemüht, der Industrie ein bestimmtes Mittel an die Hand zu geben, das ein zu starkes Kalandern des Papiers unter bestimmter Aufsicht zu stellen vermag. Dazu ist es zunächst nötig, ein Maßverfahren für die Blendwirkung einzelner Papierarten zu schaffen. Diese Aufgabe ist durch gemeinsame Arbeit mehrerer Pächler gelöst worden. Die Vermutung, daß man die Glätte des Papiers als Maßstab auch für die Blendwirkung verwenden könnte, hat sich als irtümlich herausgestellt. Man mußte daher andere Wege einschlagen. Es zeigte sich, daß die Sache ziemlich verwickelt war, indem das Papier drei verschiedenartige Spiegelungen zu bewirken vermag. Die Pächler unterscheiden sie als die eigentlich spiegelnde Reflexion, wie sie auch an polierten Flächen von Metall oder Glas auftritt, dann die diffuse Reflexion, die auf matten Flächen zu beobachten ist und sich nach allen Richtungen hin verbreitet, und schließlich eine Vereinigung beider, die man künstlich hervorgerufen und untersucht kann, wenn man eine Glasplatte auf eine matte Fläche legt. Die diffuse Reflexion läßt sich nicht beseitigen und ist auch nicht weiter schädlich, während die spiegelnde für die schädliche Wirkung auf das Auge verantwortlich zu machen ist. Es sind nun keine Apparate erdacht worden, um diese Eigenschaft des Papiers genau zu messen und danach zu regeln.

Die Opfer des Blühes.

Ueber die Zahl der Personen, die alljährlich dem Blühe zum Opfer fallen, gibt die Statistik genaue Auskunft. So wurden im Königreich Preußen in den Jahren 1871 bis 1914 insgesamt 6521 Menschen oder im Jahresdurchschnitt 148 Personen, in Frankreich während der drei Jahrzehnte 1871 bis 1900 zusammen 3782 Personen oder jährlich rund 124 Personen vom Blühe erschlagen. Für die Gegenwart glaubte man bisher ziemlich allgemein eine Zunahme der Blügefahre feststellen zu können. Diese Vermutung hat sich jedoch, wie neuerdings die Untersuchungen von Prof. Hellmann und anderen Meteorologen gezeigt haben, als durchaus unhaltbar erwiesen. Eine derartige andauernde Steigerung

der Blügefahre ist nicht eingetreten, wohl aber weist die letztere in den einzelnen Jahren je nach der Stärke der Gewittertätigkeit beträchtliche Schwankungen auf. Die Zahl der vom Blühe getöteten Personen ist in gewitterreichen Jahren doppelt, ja dreimal so groß wie in gewitterarmen Jahren. Die größten Opfer forderte der Blühe in Preußen in den Jahren 1906 und 1905 mit 256 beziehungsweise 241 Todesfällen, während die niedrigsten Verluste in den Jahren 1904 und 1909 mit nur 82 bzw. 84 Todesfällen zu verzeichnen waren. Auf je 1 Million Einwohner entfielen im Durchschnitt der 44 Jahre 1871 bis 1914 jährlich 4,7 Blühetötungen. Ihren Höchstbetrag erreichte diese Ziffer im Jahre 1884 mit 7,7, den niedrigsten im Jahre 1909 mit nur 2,1 Blühetötungen auf je 1 Million Einwohner. In den beiden Jahrzehnten 1871 bis 1880 und 1901 bis 1910 war die Blügefahre nahezu gleich, ein vorübergehendes Ansteigen zeigte sie in den 1890er und 1900er Jahren.

Für die städtische Bevölkerung ist die Blügefahre wesentlich geringer als für die Bewohner des platten Landes. Die meisten Opfer fordert der Blühe unter den auf dem Felde arbeitenden Menschen, und zwar ist die Mehrzahl der vom Blühe getöteten Personen — in Preußen 66 Proz., in Frankreich 78 Proz. — männlichen Geschlechts. Besonders verheerend wirken elektrische Entladungen, die größte Menschenanmahlungen treffen. Blühe schlägt in marschierende Truppen u. dgl. können leicht eine größere Zahl von Menschenleben vernichten. Andererseits trägt auch unrichtiges Verhalten im Gewitter, namentlich das Ausschließen einzelner stehender Bäume zum Schutze gegen das Unwetter, die Schuld an dem Tode manches Unvorsichtigen.

Der Kalauer.

Das achtzehnte Jahrhundert in Frankreich, das die Wiße so liebt, stempelt auch den Fachausdruck Calambourg. Man hat alle möglichen Erklärungen für das Wort aufgebracht. Ein wichtiger Apotheker sollte so geheißen haben. Der Ort Calambourg bei Dieudenhofen, damals so geheißen, sollte schuld sein — weshalb, wußte kein Mensch. Und solcherlei an den Haaren herbeigezogener Begründungen gibt es noch mehr. Aber alle diese Erklärungen haben wenig Wert. Das Wort Calambourg hat freilich einen Ursprung, der sich aber nicht durch Vermuten aus der Luft greifen läßt. Der Ursprung ist: ein paar Kilometer von Wien erhebt sich der Kahlenberg, ein Stück Kuslauer der Alpen, gegen die Donau. Dort, in dem hübschen Weinort Kahlenberger Dorf, am Ufer der Donau, war um das Jahr 1340 ein wegen seiner Schürren und Späße bekannter Pfarrrer namens Wiegand. Auf diesen „Spaffen vom Kahlenberge“ sind, als er längst nicht mehr lebte, zu seinen eigenen Scherzen alle möglichen Anekdoten zusammengetragen worden, ähnlich, wie sie sich auch sonst gern auf bekannte Namen häufen. So erschien auch um 1400, von einem Wiener Verfasser zusammengestellt, eine Erzählung der Schwänke vom Pfaffen von Kahlenberg. Sie war im 14. und 15. Jahrhundert ein vielgelesenes und vielgedrucktes Buch und kam auch nach Frankreich. Auf diese Weise ist dort Calambourg der Ausdruck für einen mehr burlesken, postreißerischen Witz geworden und endlich für die verbreitetste Witzart für den Wortwitz. Aus dem nach bei uns in Deutschland verwendeten Fachausdruck „Calambourg“ ist dann der vollständige Ausdruck „Kalauer“ geworden.

Notizen.

Der Nachfolger Retchnikows. Der Verwaltungsrat des Kaiserlichen Instituts in Paris wählte dieser Tage an Stelle des während des Krieges verstorbenen berühmten Zoologen, Vorkterologen und Anthropologen Elias Reissnifow Dr. Albert Calmette, Leiter des Kaiserlichen Instituts in Lille, zum Leiter einer Abteilung in der Pariser Hauptanstalt. Albert Calmette, ein Bruder des vor Kriegsausbruch von der Frau des ehemaligen französischen Ministers Caillaux erschossenen „Figaro“-Redakteurs, hat seit der Kriegserklärung die Stadt Lille, die sich jetzt ja in deutschen Händen befindet, nicht verlassen.

Englische Vorkenkultur in der Zeit der Not. Ein Bericht aus England enthält einige Mitteilungen über die Art wie die englischen Behörden die Vertierung und reiflose Ausnutzung aller kulturfähigen Ländereien ins Werk setzen wollen. Jede Grabschaft wurde in Bezirke geteilt und in jedem Bezirk wurde ein Bürger, der Grundbesitzer ist und sich der allgemeinen Achtung erfreut, mit dem Auftrage betraut, über das brachliegende Land genaue Angaben zu machen. Der Staat will den Landbesitzern gegen möglichen Hinz alle Mittel, die ihnen zur ordnungsmäßigen Bewahrung des Landes fehlen könnten, liefern, und zwar Düngemittel, Pferde und Maschinen; er ist aber auch bereit, brachliegende Felder in Pacht zu nehmen und selbst bebauen zu lassen. Unproduktiv soll das Land fortan unter keinen Umständen bleiben dürfen. Als besonders bemerkenswert verdient hervorgehoben zu werden, daß die Landbesitzungen und die Verträge mit dem Staate innerhalb zwei Wochen erledigt sein müssen, da man angesichts der wachsenden Rote keine Zeit zu verlieren habe.

Anders Hjarmsted.

Von Jakob Knudsen.

„Da hätten wir nun Schwester Cecilie versorgt,“ sagte Jungfer Hjatriid.

„Ja — hä, hä.“

„Ja, Sie können sich doch darüber freuen, Pastor Steffensen.“

„Das hoffe ich auch zu können. — Aber — äh — was meinen Sie damit?“

„D, denn dann sind Sie doch ohne Verantwortung.“ — Jungfer Hjatriid sah mit leichtem Lächeln zu ihrer Schwester hinüber, — doch die schien gar nicht darauf zu achten. Sie schaute ganz ernst, aber gleichsam geistesabwesend auf Pastor Steffensen, — bis sie sich plötzlich dabei ertappte, die Augen niederschlug und rot wurde.

Jungfer Hjatriid wurde etwas unsicher, — aber das konnte es ja unmöglich sein, — Cecilie hatte ihn nur so rüchzig erwähnt, — es war doch des Bräutigams Wesen, das ihr so entsehrlich zuwider war. —

Die beiden stonden, als getrauten sie sich nicht, sich zu bewegen, — geschah es, weil sie sie ansah? weil sie zugegen war? — warum wandten sie sich denn nicht ab? warum gingen sie nicht? — sie weinten ja beide, ohne ein Wort zu sagen, — aber mehr und mehr bekam es Gewalt über sie, — — dann schlang sie ihren Arm um die Schwester, und Cecilie schluchzte an ihrer Brust.

„Das kann doch nichts ausmachen, es geht zu sagen, wo es zu spät ist,“ sagte Jungfer Hjatriid. „D, mir scheint, ihr solltet sagen, wie es ist, — ich habe ja gar nicht gewünscht, daß ihr euch gern hättet.“

„Nein, nein, nein, Ihre Schwester macht sich nichts aus mir, — Sie mißverstehen,“ sagte Steffensen und wich ein paar Schritte zurück.

„D, Steffensen, aber das können Sie doch sehen, gerade so gut wie ich! — Warum habt ihrs denn einander nicht gesagt?“

Pastor Steffensen näherte sich plötzlich in einer Weise, die

ganz außerhalb seines Wesens lag, so wie Jungfer Hjatriid es kannte, — und er sprach, als wäre sie nicht anwesend: „Ich bin zu gering für Sie, Cecilie, — es ist gut, daß wir einander nicht bekommen, — aber trotzdem sollen Sie mir sagen, ob es wahr ist, daß Sie mich geliebt haben.“

„Ja.“

„Daß Sie mich geliebt haben?“

„Ja. Und ich tu es noch.“

„Aber — nicht wie früher?“

„Gewiß, — denn ich hab ja nicht gewußt, daß Sie mich lieb hätten, bis jetzt.“

„D, wie beseligend ist es für mich, das zu wissen! Wie beseligend ist es. — Ich will an nichts anderes denken — als daran, daß es beseligend ist!“

„Können Sie von dem Gedanken ablassen, daß ich unglücklich werde?“

„Nein, — dem werde ich wohl nie für lange entgehen. Doch soviel wir können, — lassen Sie uns beide daran denken, daß das Glück uns nun gewiß ist, — und das Unglück kann doch vielleicht — man weiß ja nie, was die Zukunft bringen kann — ob es denn Glück brächte, wenn wir einander bekämen. Doch wir wissen, was wir haben, — lassen Sie uns unser Glück nicht vergeuden. Nun will ich gehen.“

„Nein, Steffensen, — Sie sollen mir sagen — — ich weiß, daß Mutter Sie gefragt hat, ob Sie mich haben wollten, — sie hat es mir erzählt, — und Sie sagten doch, daß Sie Ihre Haushälterin nicht weggeschicken könnten.“

Steffensen sah sich an den Kopf: „Nein, Sie dürfen mich nicht daran erinnern, wie es gekommen ist, denn es ist ja wie ein Zufall — und es ist nicht zu ertragen. Ich war ja überzeugt, daß Sie sich nichts aus mir machten — und da sagte ich so. — Ich, lassen Sie mich jetzt gehen, — — liebe Cecilie!“ — Er stand einen Augenblick da und starrte sie an. „Ich würde mein Leben dafür geben, Deinen Mund zu küssen, Cecilie, aber ich will nicht das geringste von unferm Glück hingeben!“ — Er sprach ein kaum hörbares Lebewohl und ging schnell den Gang hinab, auf den Wiesendeich zu. — Einen Augenblick hielt er inne, — dachte, daß es ja besser wäre, wenn er sich jetzt von

den Leuten oben auf dem Hof verabschiedete, — aber er konnte das jetzt nicht, — er sprang über den Deich und lief mehr, als er ging, nach draußen — über die Wiesen hin, wo er in sichere Einsamkeit kam bei jedem hundert Schritt. — Der Sonnenschein streifte die Erde jetzt ganz schräg; nur was aufrecht stand, wurde voll beleuchtet: die westliche Seite aller Grashügel der westliche Abhang eines niedrigen Heiderückens, der sich ins Wiesenland vorschoß; die Wachholdersträucher und ein paar kleine Gaine von Vergifchten da oben sahen aus, als wenn sie glühten. Doch große Stücke der ganz flachen Wiese lagen bereits im Schatten und begannen dümmrig auszuweichen.

Und dann war die Luft voll von dem Kreischen und Pfeifen der Seebögel und von der fröhliche andauernden, unaufhörlichen, steigenden und fallenden Lautwellen. Steffensen dachte an Drosjons Gesang: Und der Himmel steht im Sang. — — — Und er wollte im Himmel bleiben! — Diesem Himmel, der ihre Liebe war und die ganze wunderbare Schöpfung Gottes, — er wollte nicht hinabsinken und seine Seele von den Zufälligkeiten zerreiben lassen, von dem Gedanken daran, wie es hätte gehen können — — nein, nein, nein, — die Wirklichkeit, die war ja doch hier in diesen Wiesen, diesem Abendhimmel, dieser Sonne und in ihrer Liebe! — Und diese Wirklichkeit würde er nie verlieren, die würde immer zurückkehren — o, Gott! — Das war die Wirklichkeit, die nun einmal nicht verändert werden konnte! Diese Wiesen, dieser Himmel, diese Sonne und ihre Liebe! — „D, Gott!“ betete er, „befreie mich von mir selber, wenn ich dies Leid nennen will: daß Deine Liebe und ihre Liebe sich nie verändern können!“ — — — Es war für ihn, als schwebte er auf der Grenze zwischen zwei Welten: einer unsichtbaren, einer inneren Finsternis, die in ihm aufstund und ihn verschlingen wollte: dem Gedanken an das verführte Glück, den grausamen Zufall, das unerbittliche Schicksal, — und dann dieser sichtbaren Welt, Gottes Welt, die ja doch die wirkliche sein mußte, weil sie es war, — — aber zugleich meinte er, es hinge von seinem Gebet ab, welche dieser beiden Welten für ihn die wirkliche werden sollte. Und darum betete er: Dein Wille geschehe! Dein Reich komme!

(Fortf. folgt.)

Deutsches Theater.
Heute und folg. Tage 8 Uhr:
Max Pallenberg in
Der kleine Napoleon.
Kammerspiele.
Heute u. folg. Tage 7 1/2 Uhr:
Goldfische (Lustspiel).
Volkshäuser.
Theater am Bülowplatz.
Untergrund. Schön. Tor.
Heute u. folg. Tage 7 1/2 Uhr:
Führende Musikanten
Musik von Robert Schumann.

Lessing-Theater.
Heute und folgende Tage
7 1/2 Uhr:
Die Königin der Luft.
(Gesangsposse.)

Theater i. d. Königgrätzerstr.
8 Uhr: Künstlerische Tänze.
Frage an das Schicksal.
Abschiedsopfer.

Komödienhaus
8: Wie fessle ich meinen Mann?
Berliner Theater
7 1/2 U.: Die tolle Komteß.

Voigt-Theater
Sadstr. 58. Sadstr. 58.
Täglich große Extravorstellung.
Die drei Grazien.
Vorher: Critillisches
Spezialitäten-Programm.
Am. wochentl. 4 1/2. Sonnt. 4 Uhr.
Freitag den 10. August:
Beneid. für Oberstl. K. Friedau
Schulzens vom Gesundbrunnen.

Theater für Dienstag, den 7. August.
Deutsches Opernhaus
7 1/2 Uhr: **Nanon.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater
7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrfeld-Th.
Operetten-Gastspiel
7 1/2 Uhr: **Die ledige Ehefrau.**

Kleines Theater
7 1/2 Uhr: **Die Hausdame.**

Komische Oper
7 1/2 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**

Lustspielhaus
7 1/2 Uhr: Die blonden Mädels
vom Lindenhof.

Neues Operettenhaus
Schiffbd. 4a. Kassent. N. 281
7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Berliner Prater-Theater.
Kastanienallee 7-9.
Zum 72. Male:
Alja - Janos!

Admirals-Palast.
Abrakadabra
gr. phantastisches Ballett
auf dem Eise.
Angenehm kühl. Aufenthalt.
7 1/2 U. Vorzügl. Küche.

Rose-Theater.
7 1/2 Uhr: Die Stunde des
Betragens. - Gartenbühne:
Berlin, wie es lieb und haßt.

Walhalla-Theater.
7 1/2 Uhr: **Zigeuner.**
Gartenbühne: Vorstellung.

Reichshallen-
Theater.
Stettiner
Sänger
Anf. 7 1/2 U.

Palast
Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.
R. Steidl. A. Müller-Lincke
in „Der Herr
ohne Wohnung“.
Neu: Die Barfußmode.
„Aira“.
Perzina - Mantl.

URANIA
8 Uhr:
**Das Oberengadin
und der Splügen.**

Zirkus A. Schumann
Bahnhof Friedrichstraße.
Anfang 8 Uhr.
Rauchengest. Kühl. Aufenth.
Das Zirkus-Varieté- Pro-
gramm
u. a. Max u. Moritz,
die ber. radfahr. Affen.
Sums,
d. urk. sprech. Pankünstl.
Luis u. Sohn. d. Unüberhoff.
Der Wettstreit zu Pferde.
3 Grazien am Draht.
Parforce-
Schnitzeljagd.

Unreines Blut
Zur Ausscheidung all. scharfen
und kranken Stoffe aus
Blut und Säften, gegen Blut-
verdünnung, Blutandrang,
rotes Gesicht, Hautunreinig-
keiten ist mein **Blutreinig-
ungspulver Salaria**
seit über 25 Jahren wirksam
erprobt. Versand d. Nach-
nahme: **Otto Reichel,**
Berlin 43, Eisenbahnstraße 4.

Beflagungsmaße
Nurgen gebrauchter 1/2
Seft- 25 Pf.
Wein- 4 Pf.
Korfe
und alle anderen Sachen sowie
**Zelluloid- Film-
Guttapercha-
Hartgummi-
Wachswalzen-
Schallplatten- Ab-
fälle**
tauft
Ordover G. m. b. H.
Berlin, Georgenstraße 50
beim Alexanderplatz,
9-12, 3-6 Uhr.

Fühler
Wilhelm Zickelbein
wird wegen Erbschaftsregulie-
rung geistig und soll sich melden
bei **Hel. Auguste Zickelbein**
in **Mittenwalde** (Nart),
Bant-Berhardt-Str. 29.



„Atama“ - Straussenfedern
sind die besten.
„Atama“ - Edelstrausenfedern
die allerbesten und bleiben
10 Jahre schön.
„Atama“ - Strausfedern
kost. 50cm lang 12 M., 55cm lang
18 M., 60cm lang 25 M.
„Atama“ - Edelstrausenfedern
kost. 40cm lang 15 M., 45cm
25 M., 50cm lang 30 M., 55cm
42 M., 60cm lang 48 M.
Versand nur direkt durch
Hesse, Dresden, Scheffelstraße
Einz. Probefedern pr. Nachn.

Verkäufe
Zeppich-Thomas, Drantier-
straße 44, feinstillig, farblich er-
höhte Zeppiche, Gardinen.
1259R*

Zeppich-Thomas feinstillig, farblich er-
höhte Zeppiche, Gardinen.
1259R*

Zeppich-Thomas feinstillig, farblich er-
höhte Zeppiche, Gardinen.
1259R*

Zeppich-Thomas feinstillig, farblich er-
höhte Zeppiche, Gardinen.
1259R*

Zeppich-Thomas feinstillig, farblich er-
höhte Zeppiche, Gardinen.
1259R*

Reichshallen-Theater
Stettiner
Sänger
Anf. 7 1/2 U.

Palast
Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.
R. Steidl. A. Müller-Lincke
in „Der Herr
ohne Wohnung“.
Neu: Die Barfußmode.
„Aira“.
Perzina - Mantl.

Palast
Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.
R. Steidl. A. Müller-Lincke
in „Der Herr
ohne Wohnung“.
Neu: Die Barfußmode.
„Aira“.
Perzina - Mantl.

Palast
Tägl. 7 1/2. Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2.
R. Steidl. A. Müller-Lincke
in „Der Herr
ohne Wohnung“.
Neu: Die Barfußmode.
„Aira“.
Perzina - Mantl.

Schallplatten von 25 Pf. an,
abgespielt, sowie zerbrochene,
kauft und tauscht jedes Quan-
tum, Musikhaus, Große Frank-
furter Straße 101. 242R*

Platinabfälle per Gramm bis
7.80 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Besteck, Uhren,
Lafelauflage, Treppen, Bild-
und Metallarbeiten, photo-
graphische Rückstände, Badere-
tarien, Schmuckstücke, alte Zah-
ngebisse, sowie sämtliche Abfälle,
berden Rückstände und Gefäße
nfm. kauft Platin- und Silber-
schmelzerei Broh, Berlin, Kö-
penickerstraße 29. Telefon
Körpplap 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Vertreterbesuch. 171*

Platinabfälle per Gramm bis
7.80 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Besteck, Uhren,
Lafelauflage, Treppen, Bild-
und Metallarbeiten, photo-
graphische Rückstände, Badere-
tarien, Schmuckstücke, alte Zah-
ngebisse, sowie sämtliche Abfälle,
berden Rückstände und Gefäße
nfm. kauft Platin- und Silber-
schmelzerei Broh, Berlin, Kö-
penickerstraße 29. Telefon
Körpplap 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Vertreterbesuch. 171*

Platinabfälle per Gramm bis
7.80 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Besteck, Uhren,
Lafelauflage, Treppen, Bild-
und Metallarbeiten, photo-
graphische Rückstände, Badere-
tarien, Schmuckstücke, alte Zah-
ngebisse, sowie sämtliche Abfälle,
berden Rückstände und Gefäße
nfm. kauft Platin- und Silber-
schmelzerei Broh, Berlin, Kö-
penickerstraße 29. Telefon
Körpplap 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Vertreterbesuch. 171*

Platinabfälle per Gramm bis
7.80 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Besteck, Uhren,
Lafelauflage, Treppen, Bild-
und Metallarbeiten, photo-
graphische Rückstände, Badere-
tarien, Schmuckstücke, alte Zah-
ngebisse, sowie sämtliche Abfälle,
berden Rückstände und Gefäße
nfm. kauft Platin- und Silber-
schmelzerei Broh, Berlin, Kö-
penickerstraße 29. Telefon
Körpplap 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Vertreterbesuch. 171*

Fahrradkauf, auch defekte,
Schradler, Weberstraße 42. 674*

Platinabfälle per Gramm bis
7.80 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Besteck, Uhren,
Lafelauflage, Treppen, Bild-
und Metallarbeiten, photo-
graphische Rückstände, Badere-
tarien, Schmuckstücke, alte Zah-
ngebisse, sowie sämtliche Abfälle,
berden Rückstände und Gefäße
nfm. kauft Platin- und Silber-
schmelzerei Broh, Berlin, Kö-
penickerstraße 29. Telefon
Körpplap 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Vertreterbesuch. 171*

Platinabfälle per Gramm bis
7.80 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Besteck, Uhren,
Lafelauflage, Treppen, Bild-
und Metallarbeiten, photo-
graphische Rückstände, Badere-
tarien, Schmuckstücke, alte Zah-
ngebisse, sowie sämtliche Abfälle,
berden Rückstände und Gefäße
nfm. kauft Platin- und Silber-
schmelzerei Broh, Berlin, Kö-
penickerstraße 29. Telefon
Körpplap 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Vertreterbesuch. 171*

Platinabfälle per Gramm bis
7.80 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Besteck, Uhren,
Lafelauflage, Treppen, Bild-
und Metallarbeiten, photo-
graphische Rückstände, Badere-
tarien, Schmuckstücke, alte Zah-
ngebisse, sowie sämtliche Abfälle,
berden Rückstände und Gefäße
nfm. kauft Platin- und Silber-
schmelzerei Broh, Berlin, Kö-
penickerstraße 29. Telefon
Körpplap 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Vertreterbesuch. 171*

Platinabfälle per Gramm bis
7.80 Mark, Ketten, Ringe,
Schmuckstücke, Besteck, Uhren,
Lafelauflage, Treppen, Bild-
und Metallarbeiten, photo-
graphische Rückstände, Badere-
tarien, Schmuckstücke, alte Zah-
ngebisse, sowie sämtliche Abfälle,
berden Rückstände und Gefäße
nfm. kauft Platin- und Silber-
schmelzerei Broh, Berlin, Kö-
penickerstraße 29. Telefon
Körpplap 3476. Eigene
Schmelze, direkte Verwertung.
Vertreterbesuch. 171*

Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Hausdiener sofort gesucht,
Wohnungen zwischen 10-12
Uhr in unserer Hausinspektion.
Kaufhaus des Westens G. m. b. H.,
Berlin W. 50, Tauentzien-
straße 21/24. 255R*

Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Hausdiener sofort gesucht,
Wohnungen zwischen 10-12
Uhr in unserer Hausinspektion.
Kaufhaus des Westens G. m. b. H.,
Berlin W. 50, Tauentzien-
straße 21/24. 255R*

Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Hausdiener sofort gesucht,
Wohnungen zwischen 10-12
Uhr in unserer Hausinspektion.
Kaufhaus des Westens G. m. b. H.,
Berlin W. 50, Tauentzien-
straße 21/24. 255R*

Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Hausdiener sofort gesucht,
Wohnungen zwischen 10-12
Uhr in unserer Hausinspektion.
Kaufhaus des Westens G. m. b. H.,
Berlin W. 50, Tauentzien-
straße 21/24. 255R*

Arbeitsmarkt
Stellenangebote
Hausdiener sofort gesucht,
Wohnungen zwischen 10-12
Uhr in unserer Hausinspektion.
Kaufhaus des Westens G. m. b. H.,
Berlin W. 50, Tauentzien-
straße 21/24. 255R*

Blusenarbeiterin, perfekte,
verlangt Renner, Schützen-
straße 36. 291R*

Blusenarbeiterin, perfekte,
verlangt Renner, Schützen-
straße 36. 291R*

Blusenarbeiterin, perfekte,
verlangt Renner, Schützen-
straße 36. 291R*

Blusenarbeiterin, perfekte,
verlangt Renner, Schützen-
straße 36. 291R*

Blusenarbeiterin, perfekte,
verlangt Renner, Schützen-
straße 36. 291R*

Botenfrauen werden einge-
stellt „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenheimstr. 1.

Botenfrauen werden einge-
stellt „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenheimstr. 1.

Botenfrauen werden einge-
stellt „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenheimstr. 1.

Botenfrauen werden einge-
stellt „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenheimstr. 1.

Botenfrauen werden einge-
stellt „Vorwärts“, Charlotten-
burg, Seelenheimstr. 1.

Bauarbeiter u. Arbeiterinnen
werden eingestellt. Zu melden am Eingang 1 Flugplatz
Tobannhof morgens 8 Uhr beim Polier der
1166* **Held & Francke Aktiengesellschaft.**

Schlosser
sofort verlangt 2972*
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin-Tempelhof,
Kaiser-Wilhelm-Str. 10-11.

Kaufburschen
verlegt **Wolffstein & Co.,**
Werkzeugfabrik,
Pronzauer Str. 14/15.

Wächter u. Wächterinnen
für Charlottenburg und Borsate
sucht **Nachwach-Gesellschaft**
Charlottenbg., Romanenstr. 15.

Kutscher
Ältere, gute Verpfleger, für
Etagenbesuchtablad u. anderes
Bühnenwerk stellt sofort ein
Carl Nauck,
Fuhrenstr. 107R*
Währerstraße 128.

**Metalldreher
und Arbeiterinnen**
verlangt **Munitionsfabrik**
1702*
F. Gaebert, Berlin C 54,
Sophienstr. 22/22a.

**Werkzeug-
dreher**
verlangt
R. Frister A.-G.,
Berlin-Oberschöneweide.
5235L*

**Fahrpersonal,
Flaschenspüler.**
Kräftige, des Fahrens kundige
Leute sowie Flaschenspüler wer-
den eingestellt. Meldungen im
Bureau der **Schultheiß'**
Brauerei A.-G., Lichter-
felder Straße 11-17. 70/18

**Werkzeug-
dreher**
verlangt
R. Frister A.-G.,
Berlin-Oberschöneweide.
5235L*

**Gelerntes und ungelerntes
weibliches Personal**
für dauernde Arbeit
sucht in allen Abteilungen
Zigarettenfabrik Garbáty,
Berlin-Pankow.
Meldungen im Betriebs-Bureau, Eingang Sadischstraße, wochentags von 8-5 Uhr,
Sonntags von 10-12 Uhr. 1292*

Tüchtige, selbst. Schlosser und Helfer
sofort verlangt **Schulz & Holdeffleiss,** Pennstraße, 13.

Helfer
für Heizungsarbeiten für sofort gesucht.
Gebr. Körting Akt.-Ges.,
NW 40, Alt-Moabit 3.

**Facharbeiter
Schlosser
Monteure,**
welche nachweislich bereits im Flugzeugbau gearbeitet haben,
zu sofortigem Eintritt verlangt.
234/11
Dansatische Flugzeugwerke Carl Göpfer Akt.-Ges.,
Bureau: Berlin, Potsdamer Str. 4. Meldungen von 9-5.

Bauarbeiter u. Arbeiterinnen
werden eingestellt. Zu melden am Eingang 9D Flugplatz
Adlershof morgens 8 Uhr beim Polier der
1156* **Held & Francke Aktiengesellschaft.**

Jugendliche Arbeiterinnen
unter 16 Jahren, für leichte Arbeit, verlangt
171/2
Loewenthal, Köpenicker Str. 74.

Heizer
für stehenden Plamrohrkessel
verlangt 248/12
**Handelsgesellschaft Deutscher
Apotheker, Doornunder Str. 12.**

**Zimmerleute,
Erdarbeiter**
für sofortige Ausreise sucht
Bauunternehmung Leonh. Moll,
Königlei Bernburger Str. 32, b. 1
(Anhalter Bahnhof). 204/8

Ungelernte Arbeiterinnen
sucht sofort 71/1
Kartonfabrik Beck.
Wasserlorenstraße 46/47.

Tüchtige Spitzendreher
werden sofort eingestellt. 5180Q*
Loeb & Co. G. m. b. H.,
Berlin-Charlottenburg, Artilleierstraße 27/28.

**Tüchtige Automobil-
Motoren-Schlosser**
sofort gesucht. 5245Q*
Loeb & Co. G. m. b. H.,
Berlin-Charlottenburg, Artilleierstraße 27/28.

**Tüchtige
Lageristinnen**
sofort gesucht. Meldungen
1-2 Uhr mittags oder 6 bis
7 Uhr abends. 2982*
A. Jandorf & Co.,
Belle-Alliance-Str. 1/2.

**Mehrere kräftige
Frauen**
zum Auf- und Abfahren von
Kohlen und für andere schwere
Transport- und Erdarbeiten
verlangt. Meldungen von 8 bis
9 Uhr vormittags. 2972*
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin N. 20, Pankstr. 29
und
Berlin-Tempelhof,
Kaiser-Wilhelm-Str. 10/11.

**Mehrere jüngere
Arbeiterinnen**
(nicht unter 16 Jahren) für
Bohr- und Schleifarbeiten ver-
langt. Meldungen von 8 bis
9 Uhr vormittags. 2972*
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin N. 20, Pankstr. 29
und
Berlin-Tempelhof,
Kaiser-Wilhelm-Str. 10/11.

Arbeiterinnen,
kräftige, auch Arbeiter
oder Kriegsbeschädigte,
auch einige Vorarbeiter
werden sof. eingestellt.
Maschinenfabrik
Schöndorfer u. G.
Wilhelminenstraße 83